

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 92.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Montag, den 24. Februar.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für den Monat März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Was die Wahlen Alles zeitigen.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns unterm 20. ds. Ms.:

Seit Monaten regnet es Manieße und Profanationen auf Frankreich hernieder, und endlich hat auch wieder eine Persönlichkeit von sich reden gemacht, die im historischen Schlosse von Arenenberg in philosophischer Ruhe von dem Erwachen einer neuen Ära in Frankreich träumt.

In den Schaufenstern der großen Bilder Magazine auf dem großen Pariser Boulevard sehen wir seit einiger Zeit Photographien und Bilder des Prinzen Victor Napoleon ausgestellt, die das Interesse der Beschauer wachrufen und welche die sympathischen Gesichtszüge einem genaueren Studium unterwerfen. Napoleon! — Welche Wirkung bringt der Klang dieses Namens heute nicht noch bei der alten Generation hervor, während die junge, in den Anschauungen der republikanischen Freiheit aufgewachsene, nur ein mitleidiges Lächeln für den jugendlichen, noch immer hoffenden Prätendenten übrig hat. Victor Napoleon hat gesprochen, und zwar in einer Weise, die sich von der althergebrachten in seiner bemerkenswerten Art unterscheidet. Es war deshalb der Eindruck bei allen Parteien, mit Ausnahme der monarchistischen, auch nur ein mäßiger; ernstlich angefeindet ist das Schreiben des Prinzen an den General Thomassin nicht, weil eben jeder bedeutende Anlaß dazu fehlt. Ja, vor zwanzig Jahren, da war für derartige Manieße noch ein dankbarer Boden in Frankreich zu finden. Als damals ein Dokument dieser Art erschien, galt dasselbe als ein Ereignis. Damals glaubten die von neuen Hoffnungen befehlten Monarchisten ihre Zeit gekommen. Bei den Republikanern selbst verhehlte der Aufruf seine Wirkung nicht, die Regierungen waren beunruhigt und handelten in ihrem Interesse. Heute haben derartige Ankündigungen trotz der Unzufriedenheit der großen Massen mit der augenblick-

lichen Regierung alles Interesse verloren. Aber getreu der Tradition, lassen die Prätendenten auf den Thron Frankreichs keine Gelegenheit vorübergehen, um das Volk der Franzosen von ihren Gefühlen und Meinungen in Kenntnis zu setzen.

Prinz Victor hat sich im Laufe der Jahre als Sklave seiner Bestimmung, als Gefangener seiner Vorurtheile gezeigt, welche ihn an seine aussichtslose Rolle fetten. Er zeigt sich befangen genug, nicht einzusehen, von seinem Nebenbuhler aus dem Hause Orleans überflügelt zu sein. Und doch, welch ein Unterschied zwischen diesen beiden! — Prinz Victor ist ein ruhiger, weiser und ehrenhafter Charakter, welcher in seiner Ohnmacht, die Dinge durch eigene Kraft anders gestalten zu können, diese ihren ruhigen, naturgemäßen Gang gehen läßt. Er lebt wie ein wirklicher Edelmann in Brüssel, dem kleinen Paris, und seiner Seele sind Manifestationen und spontane, briefliche Herzensergießungen, wie sie der schwache, wankelmüthige Herzog von Orleans liebt, fremd. Er ruht sich der Welt nur bei außerordentlichen Gelegenheiten ins Gedächtnis, um zu zeigen, daß er noch lebe und seine Ansprüche nicht aufgegeben. Anders dagegen der Herzog Philipp, welcher es sich nicht verlagern kann, bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit aus seiner Zurückgezogenheit aufzutreten und in die Geschicke Frankreichs einzugreifen. Unzweifelhaft neigt sich, vom menschlichen Standpunkte aus betrachtet, die Sympathie mehr dem Träger des napoleonischen Namens als dem der Bourbonen zu. Doch zuviel Blut, zu große Schmach und zuviel Unglück scheidet das französische Volk von den Napoleoniden, denen es dreimal die Ueberflutung des Landes durch feindliche Einfälle zu danken hatte.

Das Manifest des Prinzen brachte außer Weiterleitungsänderungen nichts weiter als Enttäuschungen mit sich, die erst jetzt richtig beurtheilt werden können, nachdem mehr als eine Woche seit seiner Veröffentlichung im „Figaro“ und im „Gaulois“ verstrichen ist. Seine Regierungsgedanken basieren sich auf denen seiner Vorfahren auf, die hinreichend und nur zu gut bekannt sind: „Königtum vor der Revolution von 1789, mehr parlamentarische Regierung, die wirkliche Macht dem Volke durch Volksbeschluß zurückzugeben, thätkräftige Aufrechterhaltung des Konkordats, als ein Wert des ersten Konkords, eine für das Innere starke Regierung mit den weitest ausgehenden Machtbefugnissen, für das Aeußere Aufrechterhaltung des Friedens (was das bei den Repräsentanten aus dem napoleonischen Hause heißen will, kennt alle Welt). Auch der sociale Standpunkt wird beleuchtet, denn „keine Verachtung treffe die Unglücklichen. Sie sollen in gegenseitig wirkende Hilfsvereinigungen eingereiht werden, deren Präsidenten durch die Präfecten des Kaiser ernannt werden würden. Eine sehr starke Armee,

welche gut eingeeilt und außerordentlich getüchtigt sein müsse“ (natürlich für das Friedenswerk!), ferner ein Hinweis auf die „Abkürzung der militärischen Dienstzeit und endlich die Freiheit des Unterrichts als unbeschränktes Recht der Familienväter, denn der Wettbewerb sei die Seele des Fortschritts“.

Das sind ja ganz schöne Worte, so schön, wie sie jeder Parteiführer für sich selbst wählt; es weist auch keine Verwicklungen auf. Nach den Ansichten des Prinzen läßt sich das Alles so wie von selbst einführen, wenn es in Wirklichkeit nicht ganz anders bestellt wäre. Man kann ihn nur zu der nativen Auffassung der Dinge beglückwünschen, die eine weitere Vermehrung der Unordnung in Frankreich ausschließt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Februar.

Tagesordnung: Extra-Ordinarium des Militärs und einmalige Ausgaben des Ordinariums. Die Budget-Kommission hat eine Reihe von Forderungen theils erwählig, theils gestrichen. Das Haus tritt den Kommissionsbeschlüssen bei. — Bei einem der auf die sächsische Herresverwaltung bezüglichen Posten führt Referent Abg. Bachem (Centr.) aus, er müsse auf eine Aenderung des früheren sächsischen Finanzministers, v. Waghorn, die derselbe in einer Denkschrift für die sächsische Kammer niederlegt, zurückkommen. Herr v. Waghorn habe sich daselbst beklagt, daß man sich im Reichstag nicht scheute, mehr steigende Lasten auf die einzelnen Bundesstaaten zu legen, daß „man“ kein Verständnis für die durch die Finanzabnahme des Reichs den Einzelstaaten erwachsenden finanziellen Schwierigkeiten habe. Dieselbe „man“ könne, so fährt Redner fort, in diesem Zusammenhang nur auf den Reichstag bezogen werden. Dabei habe aber Herr v. Waghorn vergessen, daß die große Ausgabensteigerung im Reich vom Bundesrath ausging, also von den Bundes-Regierungen. Der Reichstag sei jeder Zeit bemüht gewesen, diese Ausgaben nach Möglichkeit in Schranken zu halten, habe also ein viel größeres Verständnis für die Schwierigkeiten der Finanzlage als die Bundes-Regierungen. (Rufe links: Sehr richtig!) Der Rest des Extra-Ordinariums des Militär-Etats wird nach den Vorschlägen der Kommission erledigt. — Es folgt die Interpellation Albrecht (Soz.), betreffend das steuerliche, bezw. polizeiliche Vorgehen der Behörde in Deutzen gegen den dortigen Arbeitersekretär Winter. — Der Staatssekretär erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. — Abg. Hoch (Soz.) legt dar, wie im Gegensatz zu der Versicherung des Staatssekretärs im Reichstag am 23. November 1899 und im offensibaren Widerspruch zu § 35 der Gewerbeordnung die Deutener Polizei Herrn Winter, weil dieser angeblich „fremde Rechtsangelegenheiten gewerksmäßig besorgte“, zur Anmeldung des Arbeiter-Sekretariats als eines Gewerbetreibenden durch Geldstrafe zu zwingen suchte. Redner fordert den Reichskanzler auf, ein derartiges Vorgehen der Polizei zu inhibiren. — Staats-

5. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ein Familiengeheimniß.

Roman von H. Moore.

Berechtigter Uebersetzung aus dem holländischen von Hermann Koppel.

„O nein, die Zeit ist mir nicht lang geworden, ich glaube sogar einen Augenblick, daß Sie im Zimmer wären, aber durch die Dunkelheit.“

Nora sieht ihn mit erstauntem Blick an. „Ach? in diesem Zimmer, sagen Sie? Aber Herr van Willigen, Sie werden doch nicht behaupten...?“

„O nein, ich dachte es nur, da etwas gesagt wurde, als ich leuchtete.“

„Etwas gesagt wurde? Haben Sie denn gesehnt, ich begreife davon nichts!“

Der Kandidat ist vor Verlegenheit ganz außer sich selbst. „Ach hoffe nicht, daß ich Sie beleidigt habe, Fräulein de Cantel!“

Nora bemerkt, wie sie ihn geängstigt hat; er thut ihr leid, und sie sieht ihn so freundlich und beruhigend an, daß er die Thränen in seine Augen kommen fühlt; er sucht nach seinem Taschentuch, findet es aber nicht.

Als der Hausherr mit Edmund eintritt, beginnt van Willigen eine neue Reihe linkscher Verbeugungen zu machen; diese werden von dem Notar sehr kühl aufgenommen, sein Sohn aber hat eine besondere Freundschaft für den verlegenen Mann gefaßt und giebt sich alle Mühe, das Gespräch lebendig zu halten.

Der Notar lebt der festen Ueberzeugung, daß ein Prediger über nichts Anderes denn über den Gottesdienst breche, und da er zufällig auf diesem Terrain nicht besonders beschlagen ist, versucht er sofort, auf politisches Gebiet überzugehen, und entdeckt zu seiner großen Ueberbahrung, daß der junge Mann nicht nur klare und gesunde Ideen hat, sondern auch sie deutlich auseinandersetzen und zu vertheidigen weiß. Da reicht Nora das zweite Täßchen Thee heran, und mit der linkschen Menschen meist eigenen Dienstfertigkeit springt van Willigen auf, um es entgegenzunehmen; zufällig, vielleicht auch mit

Absicht, berühren die Finger der lieblichen Geberin die seinigen. Die dadurch erzeugte Erschütterung scheint zu heftig für sein Nervensystem, und das porzellanene Täßchen liegt in Scherben auf dem Boden. Es giebt — selbst in unseren gebildeten Kreisen — Familien, in denen solch ein Malheur große Verwirrung im Gefolge haben würde, und in denen man ein lautes Gejammer über ein zerbrochenes Täßchen, über das dadurch zerstörte Tugend und das verdorbene Taschentuch erheben würde; die Familie de Cantel war jedoch zu wohl erzogen: die Frau des Hauses schütt das Mädchen, während Nora lachend behauptet, daß sie und Niemand anders die Ursache des Unglücks sei, und der Notar todesruhig fortfährt: „Aber Sie begreifen, daß jedesmal, wenn ein anderes Ministerium ans Ruder kommt, die Interessen des Landes darunter leiden...“ Das Gespräch wird lebendiger, der Kandidat versucht jetzt, es mehr allgemein zu gestalten, bald nehmen auch die Damen daran Theil, und sobald er wieder munter sich einmischt, bewundert der Notar die Klarheit seiner Raisonnements, indeß Frau de Cantel entzückt ist über den gottesfürchtigen, reinen Geist, der alle seine Reden durchstrahlt.

Doch ach! Der arme Mann, durch das lebhafteste Gespräch in Feuer gerathen, fühlt mehr und mehr das Bedürfnis nach einem Stück Weizenzeug, wonach er bereits verschiedene Male vergebens in all seinen Taschen gesucht hat, einem kleinen Stück Weizenzeug nur, dessen Fehlen selbst einen Napoleon in Verwirrung gebracht haben würde. Nora sieht die so oft erneuerte Untersuchung in Allem, was Tische heißt, sie fühlt das Beklemmende seiner Lage und winkt Edmund, der das Zimmer verläßt und kurz darauf den Besucher in die Möglichkeit versetzt, seine Nase für geraume Zeit in ein Taschentuch zu vergraben.

Die kräftigen Versuche des Notars, nicht über Kirche oder Gottesdienst zu sprechen, stellten sich leider bald als fruchtlos heraus. Die Hausfrau bringt, ohne zu begreifen, wie sehr sie dadurch gegen die Wünsche ihres Gemahls handelt, das Gespräch darauf und fragt u. A.: „Es muß, dünkt mich, zuweilen einige Mühe verursachen, jedesmal wieder neuen Stoff für eine Predigt zu finden?“ „Am Gegentheil, gnädige Frau“, sagt der Neuling

in Fach, „ich habe eine so reiche Auswahl an Texten und allezeit so viel zu sagen...“

„Ach ja“, fällt Nora mit ihrem schalkhaften Lachen ein, „und wenn Sie das nicht haben, dann giebt's ja ganze Bündel mit Predigten von Doedes und Oosterzee.“

„Sie würden mich also zum literarischen Diebstahl überreden wollen?“

„O, mein Herr, ich glaube nicht, daß ich das sicher noch zu thun nöthig hätte. Ich weiß nicht, wie es kam, vielleicht bildete ich es mir ein, aber letzten Sonntag in der Kirche wurde ich immer wieder erinnert an eine gewisse Predigt Oosterzees, die ich zufällig einmal gelesen hatte.“

„Und Sie frappirte die Ähnlichkeit zwischen dieser Predigt und der meinen?“ fragt der Hilfsprediger mit all der Unerfahrenheit verkannter Unschuld.

„Hui, Nora, Nora!“ sagt die Hausfrau in halb lachendem Tone.

Van Willigen, ein wenig fühner geworden, sieht Nora gerade an, und als diese fröhlich die braunen Augenlein ausschlägt, sagt er zu ihrer Mutter: „Ich tröste mich jedoch mit dem Sprichwort, gnädige Frau, wen man lieb hat, quält man.“

Nora beugt sich ganz tief über ihre Arbeit, und schon wünscht van Willigen zu dem günstigen Verlauf seines Wagensüßes sich Glück, als Herr de Cantel plötzlich aufsteht. „Darf ich fragen, was Sie damit meinen, mein Herr?“

Es ist todtenstill im Zimmer. van Willigen hört nur das Klappen seines eigenen Herzens. Edmund versucht etwas zu bemerken, aber der Notar fährt in strengem Tone fort: „Eleonore, begreift Du, was Herr van Willigen sagen will?“

Eine glühende Röthe bedeckt das Gesicht des Mädchens, doch sie antwortet nicht.

„Nun, mein Herr, was meinen Sie?“ fragt der Schwiegervater in spe und wendet sich an den Unvorsichtigen.

„Ich weiß es nicht, ich beargweile selbst nicht, was ich meinte“, stammelte dieser und beneidet Alles, was Maulwurf und Ratte heißt und sich in die Erde verkrüchen kann.

Lehrer Pasadowitz erklärt, er sei der Meinung, daß ein Arbeitersekretariat, welches Jedem, der darum ersuche, Auskunft und Rath unentgeltlich erteilt, unmöglich nach § 35 der Gewerbeordnung anmeldepflichtig sein könne. Aus den Akten über den Fall sei zu ersehen, daß Winter allerdings von zwei Personen eine Vergütung von 15 Pf. für Schriftsätze sich habe geben lassen, aber, wenn Winter diese Beträge nur genommen habe, um sie nicht für seine Person zu behalten, sondern um sie an das Sekretariatsbüro abzugeben, so würde auch das nicht unter den § 35 der Gewerbeordnung fallen. Auch der Minister des Innern habe erklärt, daß er über die Sache ebenso denke wie der Justizminister und der Staatssekretär. — Eine Besprechung der Interpellation findet nicht statt. — Es folgt dann die Beratung des Etats des Reichs-Zentralfonds. — Die ersten Titel werden unbeschadet bewilligt. — Beim Titel 4, der 6,200,000 Mk. für Veteranenunterstützungen auswirft, beantragt die Kommission, diese Position einseitig unbeschadet anzunehmen, aber durch eine Resolution die Regierung zu ersuchen, die Summe auf 7 1/2 Millionen zu erhöhen und ihre Bereitwilligkeit bis zur dritten Lesung des Etats zu erklären. — Staatssekretär Thielmann führt aus, er könne für die Regierung eine Erklärung noch nicht abgeben. Auch werde in der Resolution ja eine Erklärung erst bis zur dritten Lesung gewünscht. Der Bundesrath habe jedenfalls über eine Erhöhung dieser Summe auf 7 1/2 Millionen noch nichts bestimmt. Er könne nur mittheilen, daß einige der größeren Bundesregierungen ihre Zustimmung zu einer solchen Erhöhung bereits zu erkennen gegeben haben. — Hierauf wird die Resolution einstimmig angenommen und der Rest des Etats genehmigt. — Montag 1 Uhr: Etat der Zölle und Verbrauchssteuern. — Schluß nach 3 3/4 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Februar.

Im Abgeordnetenhaus gelangte heute die Nichtbestätigung des Berliner Stadtraths Kauffmann als zweiten Bürgermeisters der Reichshauptstadt zur nachmaligen Erörterung. — Abg. Ritsch gab zu, daß ein fester Grund zur Nichtbestätigung Kauffmanns nach Auffassung seiner Parteifreunde nicht vorlag, jedoch machte der Redner keinen Hehl daraus, daß es Seitens der Berliner Stadtverordneten politisch unrichtig war, auf die Nichtbestätigung hin sofort die Wiederwahl vorzunehmen. Im Anschluß an den Fall Kauffmann kam der Abg. Ritsch auch auf die kommunalen Verhältnisse in der Rheinprovinz zu sprechen und nahm dabei Veranlassung, dem Minister des Innern Klipp und Klar zu erklären, daß er sich das Vertrauen des Centrums nur dann erwerben könne, wenn er sich den Schatz der Wählertheile angelegen sein lasse. — Das Hauptinteresse bei der Erörterung des Falles Kauffmann nahm der freisinnige Abg. Richter in Anspruch. Er sagte etwa: Der Minister hat sich gestern in Gegenjah gestellt zu seinem Vorgänger. Dieser brachte bei allen Sachen Gründe vor. Wenn Minister v. Hammerstein eine entgegengelegte Taktik befolgt, läßt sich das nur erklären, daß man zu der Erkenntnis gekommen ist, wie schlecht das Ministerium des Innern im Vorjahre abgeschrieben hat und wie wenig stichhaltig die Gründe für Kauffmanns Nichtbestätigung waren. Man weiß, daß diese Gründe in seinem öffentlichen Verhalten liegen sollen. Der Minister sagt, man frage die Stadtverordneten auch nicht nach den Gründen für die Wahl Kauffmanns. Ja, Herr Minister, hier handelt es sich um den Landtag, nicht um die Stadtverordneten. Die Ministerverantwortlichkeit besteht doch nicht darin, daß der Minister nicht antwortet. Er sagte, man könne die Gründe auch milder beurtheilen, dann können sie doch nicht so schwerwiegend sein. Der Minister widerspricht sich also. (Beifall.) Wann hat er denn eigentlich sein Gewissen geprüft, wie er sagte, als er die Bestätigung empfahl oder die Verantwortung für die Nichtbestätigung übernahm? Er fordert unser Vertrauen — ja, zu seiner ersten oder zu seiner zweiten Ansicht? Er kenne wohl den Grund selbst nicht. (Zustimmung.) Schon lange vor der Bestätigung verlangte die altpreussische Tradition die Ministerverantwortlichkeit. Minister v. Hammerstein will sie ähnlich wie Graf Biliow ablehnen. Das ist nicht konstitutionell, das entspricht

höchstens einer mecklenburgischen Auffassung. (Stürmische Heiterkeit.) Da war Minister v. Rheinbaben doch anders; der gab, auch wenn er nicht bepflichtet war, klare Auskunft. Es war bisher noch nicht da, daß man 20 Jahre zurückliegende Gründe für die Nichtbestätigung heranzog. Oberbürgermeister Beder (Dortmund) hatte Festung gehabt, Riquel war sogar aus der Stadt verwiesen worden, wo er später Oberbürgermeister wurde! Sie Alle wurden bestätigt. Was hat Kauffmann getan? Das ehrengerichtliche Urtheil gegen Kauffmann ist nicht bestätigt worden. Im Verein Walded hat er keine andere Rede gehalten, wie die übrigen freisinnigen. Es scheinen demnach unverantwortliche Einflüsse mitgewirkt zu haben. Die Minister — v. Biliow ausgenommen — haben keine Fühlung mit der Krone; da kommen denn solche Plöchligkeiten. Koch im Dezember 1900 sollte die Straßenbahn durch die Linden gehen, jetzt heißt es: „drunter durch!“ Wenn die Minister nur kontrahieren sollen, wodurch unterscheiden sie sich dann noch von den Kanzleibeamten? (Heiterkeit.) Oder soll Berlin etwa wieder zwei Jahre warten, ob der Wind dann anders weht? (Heiterkeit.) Warten haben wir ja gelernt. (Große Heiterkeit.) Der Minister sagte, es sei eine Ungebühr gewesen, wenn er wenige Tage nach der Nichtbestätigung die Neubestätigung nachgeschickt hätte. Der Kalender des Ministers muß eigentümlich aussehen; es waren doch mehrere Monate. (Heiterkeit.) Wäre denn das Unmittelbargesetz, das uns der Minister anrieth, nicht erst recht eine Ungebühr gewesen? Herr Minister! Sie versprechen sich ja mehr, als gewöhnlich selbst ein Minister sich verspricht. (Schallende Heiterkeit.) Einmal sagen Sie, Sie wollten die Sache mit einem Schlage beenden, dann reden Sie von einer Konnivenz gegen Berlin. Wir hatten gleich die richtige Empfindung, daß es eine schneidige Brüstung Berlins sein sollte. Der Minister meinte, wir hätten unsere Macht zeigen wollen. Gott sei Dank sind wir noch nicht so weit. Gott sei Dank, daß wir in Preußen einen so tapferen Minister des Innern haben. (Stürmische Heiterkeit.) Dode gehörte der freisinnigen Vereinigung, Kauffmann der Volkspartei an, sonst wüßte ich keinen anderen Unterschied, als daß Kauffmann die Gemeindeverwaltung besser kannte als Dode. Politische Gesichtspunkte versuchten nur die Sozialdemokraten in die Angelegenheit hineinzutragen, die übrigen Fraktionen lehnten das aber ab. Der Minister sagt, es habe den Eindruck gemacht, als ob es sich um solche Gesichtspunkte gehandelt habe, er wisse es aber nicht. Ja, wenn Sie es nicht wissen, warum sagen Sie es denn? Das ist doch eine Verächtlichung. (Sehr gut!) Nicht die liberale Presse, nein, die „Kreuzzeitung“ und die „Post“ haben solche Gesichtspunkte betont. Diese scheint der Minister ja auch mit Erfolg gelesen zu haben. Die Kommune Berlin ist auch nicht wiederholt in ihre Schranken gewiesen worden, jedenfalls das Berliner Polizeipräsidium mehr und das Ministerium des Innern noch viel mehr. Die Selbstverwaltung ist eines der wichtigsten Fundamente der Staatsordnung, deshalb sollte man hier nur in zwingenden Fällen eingreifen. (Beifall.) — Minister v. Hammerstein: Ich bin der Berechtigte Herr Richter nicht geworden. Graf Tattenbrand sagte einst: „Sieh' mir drei Worte von meinem Gegner, und ich will ihn auf das Schaffot bringen.“ So hat auch Abg. Richter meine Rede auseinandergerissen und einzelne Worte genommen, aber alle schönen Verlockungen werden mich aus meiner Reserve nicht herausbringen. (Demonstrativer Beifall rechts.) Ich bin für die guten Rathschläge dankbar, ich weiß aber nicht, ob ich sie befolgen kann. Ich kann den Abg. Richter nicht als Richter anerkennen über königliche Befugnisse. Ich nehme das Obium einer ihn unangenehm königlichen Entscheidung als Staatsminister gern auf mich nach altpreussischer Tradition und überlasse es dem Hause, über mein Verhalten zu urtheilen; dem Urtheil eines Einzelnen steht mein Urtheil gleichwerthig gegenüber. (Beifall rechts. Zwischen links.) — Das Fazit aus der Debatte, deren Einzelheiten man übergehen kann, jog schließlich der freisinnige Abg. Barth, indem er feststellte, daß gerade über die wichtigsten Punkte der Minister keine Auskunft gegeben und dadurch dem Hause die Möglichkeit genommen habe, sich darüber mit ihm auseinanderzusetzen. Er meint, daß die Anschauung des Ministers von seiner Verantwortlichkeit sonderbar sei. Natürlich habe der Träger der Krone das Bestätigungsrecht, aber in einem konstitutionellen Staat handle der Monarch nach bestimmten politischen Anschauungen.

Bei einem gesunden Verhältnis zwischen der Krone und dem Minister müßte schließlich letzterer überzeugend wirken oder aber die Kabinettsfrage stellen. (Sehr richtig!) — Das Haus verlag sodann die Weiterberatung auf Montag Vormittag 11 Uhr.

Berlin, 22. Februar. In der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses wurde die Forderung für Ausbildung von Altkatholiken an der Bonner Universität abgelehnt. Der angekündigte Nachtragset für 1901, betreffend Beiträge an die Kriegsteilnehmer für das Vierteljahr Januar/März 1902, ist nunmehr dem Bundesrath zugegangen und dürfte im Laufe der nächsten Woche an den Reichstag gelangen.

Deutsches Reich.

Aus dem Landtag.

L. Berlin, 23. Februar.

Die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses vom Freitag und Samstag haben eine Bedeutung, die während der Debatte selbst nicht nach Gebühr hervorgehoben worden ist, und zwar aus Gründen, deren innerer Zwang alsbald zu erkennen ist. Die Wichtigkeit dieser aufgeregten Verhandlungen liegt für uns vor Allem darin, daß der genähigte Liberalismus, vertreten durch die Abgg. v. Eynern und Friedberg, aufs Schärfste Front machte gegen das Agrarierthum und gegen die ungerechte Bevorzugung, deren sich der Konservatismus Seitens der Regierung erfreut. Nämlich niemals ist die frowelhafte Agrardemagogie so deutlich gekennzeichnet worden wie durch Herrn v. Eynern; kaum jemals ist das herrschende konservative Regiment in seiner schwächlichen Nachgiebigkeit gegenüber dem Mittelbierthum, in seiner verletzenden Rücksichtslosigkeit gegenüber den anderen Parteien, Gesellschaftsschichten und Erwerbsklassen so drastisch geschildert worden wie vom Abg. Friedberg. Und dabei muß noch hervorgehoben werden, daß für die national-liberalen Redner der äußere Anlaß, sich mit dem Landrath v. Matkahn in Grimmen zu beschäftigen, keineswegs so dringend war wie für die Nachbarfraktion der freisinnigen Vereinigung. Denn in Greifswald-Grimmen hat ein Mitglied dieser Vereinigung, Abg. Gothein, und nicht ein Nationalliberaler im siegreichen Wahlkampf gestanden. Nicht etwa sekundärend, wie das ja hätte sein können und auch sein müßte, sind die national-liberalen Redner an die häßliche Sache herangegangen, sondern man kann beinahe sagen, daß sie sich bestreben, die Führung zu übernehmen, und dies eben ist das Bedeutsame an dem Vorgange. Es wird dadurch mit schöner und wahrhaft befriedigender Bestimmtheit klar gemacht, daß die unerhörte, mindestens unbewußt auf den Ruin der anderen Erwerbsstände hinarbeitende Agitation des Bündlerthums und des mit ihm gemeinsamen Agrarkonservatismus die Geduld auch der Nationalliberalen gründlich erschöpft hat. Diese Debatten im Abgeordnetenhaus zeigen die Unmöglichkeit einer dauernden Gemeinschaft zwischen den Konservativen und dem rechten Flügel des Liberalismus, zwischen der einseitigen Vertretung agrarischer Interessen und den Bedürfnissen der Gesamtheit, die ohne die strenge Innehaltung einer wirklich ausgleichenden Gerechtigkeit niemals befriedigt werden können. Allzu lange ist der wahre Sachverhalt verschleiert gewesen. Jetzt, wo die Bündler bei der Verathung des Jolltarifs jede Rücksicht auf das Gemeinwohl fahren lassen, beginnt eine reinliche Scheidung, und sie wird ihre Folgen haben. Wenn im Reichstag der Kampf gegen den Agrarkonservatismus geführt wird, so bekommt er naturgemäß eine starke Nuance durch die Theilnahme der Sozialdemokratie, und es tritt dort nicht immer so klar wie im Abgeordnetenhaus hervor, daß es vor Allem der bürgerliche Liberalismus ist, der sich seines Gegensatzes zur Gebundenheit der politischen

Jetzt aber erhebt Nora ihr glühendes Gesicht von ihrer Handarbeit.

„Papa, wenn Herr van Willigen etwas sagte, das Dir weniger passend oder geschickt vorkam, dann ist es meine Schuld; ich habe ihn durch meine Rederei und Scherze dazu gebracht.“

„Das ist recht thöricht und kindisch von Dir, Nora.“

„Vielleicht wohl, Papa, aber gerade darum brauchst Du Herrn van Willigen nicht hart anzulassen.“

Mit Mühe zurückgehaltene Thränen machen ihre Stimme leise zittern; Papa sieht mühevoll und erstaunt auf, Mama sieht mit tiefem Blick in das Herz ihrer Tochter, und van Willigen fragt sich selbst, ob er doch wohl so ganz thöricht that, diesem Mädchen seine Liebe zu zutenden.

Sechs Wochen sind seit dieser „Theovistie mit Hindertüssen“ vergangen, und es ist ein Feiertag für die Familie, ein herrlicher, sonniger Morgen, an dem die geliebten Reisenden wieder in ihre Mitte zurückkehren. Laura empfängt Onkel Louis mit leidenschaftlicher Freude, und Nora wird nicht müde, dem geliebten Bruder in das theure, dunkle Ankleid zu schauen. Frau de Cantel hat zu Ehren von Georgs Rückkehr ein besonders leckeres Mahl hergerichtet, und da es diesmal länger als gewöhnlich dauert, so sitzt Nora zitternd vor Ungeduld da; kaum findet sie denn auch die Gelegenheit günstig, als Georg nach ihrem Kammerzimmer mitgelockt wird.

„Nun erzähl' mir mal Alles von Deinem Kandidaten, Schwesterchen; sage mir erst mal, wie er heißt?“ — und er nimmt ihr bebendes Händchen in die seinen.

„Nun, Georg, Du kennst ihn bereits“, sagt sie hoch-erröthend: „es ist van Willigen.“

„van Willigen? Nein, Nora, das ist unmöglich. Du würdest diesen Namen nicht.“

„D, ich weiß, was Du sagen willst“, meint Nora mit etwas peinlichem Ausdruck in Stimme und Gesicht, „dieser Mann mit seinen linksischen Manieren, seinen großen Händen und Füßen, worüber ich früher selbst spottete, scheint Dir wenig passend für mich, nicht wahr, Georg?“

„So ist es“, sagt ihr Bruder mehr aufrichtig als höflich.

„Aber er wird Dir vielleicht ein wenig passender vor-

kommen, wenn ich Dir mittheile, daß er bei seinem linksischen Wesen ein gutes, edles Herz, bei seinen großen Händen einen hoch entwickelten Verstand besitzt und mich — außerdem — innig lieb hat.“

„Was Du da aufzählst, Nora, ist gewiß viel werth, aber“

„Georg“, sagt das Mädchen ernst, „trachte nicht, mich von meinem Vorhaben abzubringen; wenn Du wüßtest, wie einfach, wie bescheiden, wie brav er ist, wie er vor Eifer für sein Amt glüht, wie geduldig er meine Launen erträgt und wie er meine Liebe als einen ganz unverdienten Schatz hoch hält, dann — würdest Du mich beglückwünschen.“ Georg betrachtet einen Augenblick ihr erregtes Gesicht und sagt dann:

„Ich möchte Dich gerne glücklich sehen, das weißt Du, aber...“ fährt er plötzlich fort, „sage mir eines: hat van Willigen Geld?“

„Ja, das weiß ich nicht, zum Mindesten bin ich dessen nicht sicher“, stammelte sie.

„Du mußt es mir nicht übel nehmen, aber er erweckt in mir so den Gedanken eines armen Scluders“, sagt Georg quälend.

„Bergst nicht, daß Du von dem Namen meiner Wahl sprichst.“

„A propos — weiß Papa etwas von dieser „Wahl“?“

„Papa verhält sich blindsehend, wie die Papas meistens theils wohl thun.“

„Ja, muß Dir aber rathe, kein Wort verlauten zu lassen, bevor er eine Stelle hat.“

„Er geht am Sonntag darauf hin predigen; wer weiß?“

„Nun wohl, und wenn Du standfest bleibst...“

„Kannst Du daran zweifeln, Georg?“

„Wenn Du standfest bleibst und Dich nicht verräthst, kann Alles noch gut ablaufen. Sei aber ruhig, Schwesterchen, Du hast nun einen Freund und Helfer im Falle der Noth.“

„Liebster, bester Georg, o, ich bin ja so froh, daß Du wieder daheim bist!“

„Ja, Nora, wenn ich gemußt hätte, welche eine frappirende Nachricht mich erwartete, so wäre ich aus reiner Neugier schon früher zurückgekehrt.“

VI.

Unter den vielen erblichen Schwächen und Sünden, die uns Menschenkindern anhaften, giebt es ein Gebrechen, das stets fortleben wird, und das, obgleich ein vorübergehendes Geschlecht dessen traurige Folgen erfuhr, in dem nachfolgenden Geschlecht wiederum mit neuer, unwiderstehlicher Kraft zum Vorschein kommt. Es ist die unglückliche Gewohnheit, sich um die Angelegenheiten Anderer zu kümmern — im Allgemeinen, mit Anderer Liebesgeschichten und Heirathsplänen sich zu beschäftigen — im Besonderen. So erging es auch Herrn de Cantel, der, obwohl er immer über die Sudt, sich in die Angelegenheiten Anderer einzumischen, spottete, jetzt doch mit sich selbst übereingekommen war, Georg einmal um den Zustand seines Herzens zu befragen. Kurz nach Georgs Rückkehr besand sich der Notar eines Mittags allein mit diesem im Speisezimmer.

Herr de Cantel scheint nicht recht zu wissen, wie er die Sache anfassen soll, und gerade als er im Begriff ist, die ganze Angelegenheit zur Sprache zu bringen, tritt Nora ein.

„Ich will eben Onkel Fermant besuchen; geht Du mit, Georg?“

„Nein, jetzt nicht, Du kannst doch wohl allein gehen? Es ist ja noch Tag.“

„O gewiß, ich that es nur zu Deinem Vergnügen, da Du so melancholisch ausschaust hinter dem elenden Ofen. Nun, denn Adieu!“

Fort ist sie, und Georg wiederholt lachend:

„Melancholisch? Wie kommt sie darauf?“

„Nun“, sagt Herr de Cantel, „das mag wohl so stimmen, vielleicht hat die eine oder die andere schwarz-ängige Schöne Dein Herz getroffen.“

„Nein, Vater“, sagt Georg so ruhig, als ob man ihn beschuldigt hätte, etwas genächt zu haben; „mad' Dir deswegen keine Unruhe.“

„Ja, beständere Dir, daß ich in dieser Hinsicht durchaus nicht unruhig bin“, sagt der Notar, mit einem scharfen Blick auf seinen Sohn; „ich weiß zu gut, daß Du Dein hübsches Nichten allen anderen Mädchen vorziehest.“

(Fortsetzung folgt.)

Weltanschauung des Konservatismus bewußt ist. Im Landtage aber, wo es bisher keine Sozialdemokraten giebt, hat man es gewissermaßen mit einer Reinkultur dieser schließlich unverwundlichen Gegenstände zu thun, und darum sind solche Verhandlungen wie die vom Ende der letzten Woche nicht bloß parteipolitisch wichtig, sondern sie haben einen Zug ins Große, in das Historische hinein. Mit blendender Klarheit hat sich wieder einmal ergeben, daß in diesen ostelbischen und leider auch gesammtpreußischen Zuständen Regierung und konservative Partei aufs Engste verflochten und verzwängt bleiben, daß der ganze Regierungsapparat nur das Organ des Konservatismus ist, daß die niederen und die höheren Verwaltungsbeamten mit hochmüthigem Starrsinn nur starr konservativen Politik treiben, daß die Mächte des werththätigen Bürgerthums mißtrauisch angesehen und höchstens geduldet werden. Der Agrarkonservatismus kann sich Alles erlauben; er darf die Kanalvorlage mit einem Fußtritt in den Kinnstein schleudern, er darf in den Versammlungen des Bundes der Landwirthe den gemeinsten Hohn über die Regierung selber ausschütten, nichts schadet ihm ernstlich, und selbst wenn irgend ein Minister unter dem Joch seufzen sollte, das diese Partei ihm und der Regierung auferlegt, so würde er die Nacht einer meisterhaft festgehaltenen Ueberlieferung bald zu spüren bekommen; es wäre ein Kampf zwischen dem eisernen und dem irdenen Topf. Ein so echter konservativer Mann wie der verstorbene Minister Herrfurth, der aber das Unglück hatte, bürgerlich zu sein, hat es erleben müssen; ein Mann wie der jetzige Minister des Innern wird es allerdings nicht erleben, denn der übertrifft noch die Erwartungen, die der Konservatismus an den Inhaber dieses Ressorts zu stellen sich berechtigt dünkt. Nicht ohne ein Gefühl der Trauer hat man gehört und kann man lesen, wie Herr v. Hammerstein die Sache des Landraths v. Malhahn zur seinigen machte, und wie er die wuchtigen Angriffe des Abg. Richter unparthetisch ließ. Man kann sich allenfalls eines Gegners freuen, der seiner Aufgabe, auch wenn man diese selber tadeln muß, gewachsen ist. Aber nicht einmal diese rein menschliche Genugthuung wird Einem gewährt, wenn man sich mit dem neuen Minister des Innern zu beschäftigen hat. Die Nacht ist hier in Hände gelegt, die sich eben nur an die Nacht und an keine höheren Güter halten.

Berlin, 24. Februar. Der hiesige chinesische Gesandte hat ein ihm vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Peking telegraphisch übermitteltes kaiserliches Edikt dem hiesigen auswärtigen Amt mitgetheilt, in welchem es heißt: Auf Befehl des Kaisers und der Kaiserin-Mutter sind die in den verschiedenen Hauptstädten des Auslandes beglaubigten Befandten anzuweisen, durch die Vermittelung des dortigen auswärtigen Amtes denjenigen Damen des diplomatischen Corps, welche sich zur Zeit der Unruhen in Peking befanden, das Bedauern der Kaiserin-Mutter auszuspochen über die seelischen und körperlichen Leiden, denen diese Damen ausgesetzt waren. Gleichzeitig ertundigt sich die Kaiserin nach dem jetzigen Befinden derselben.

Die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich.

Berlin, 23. Februar. Nach Meldungen aus New-York konnte der „Kronprinz Wilhelm“ mit dem Prinzen Heinrich an Bord zur bestimmten Stunde nicht eintreffen, da im atlantischen Ocean ein heftiger Sturm herrschte, so daß der Dampfer seine volle Geschwindigkeit nicht entfalten konnte. Ueber die Stimmung, die in New-York herrscht, wird dem „B. L. A.“ u. A. telegraphirt: Der gestrige Samstag war der klägliche Tag, den New-York seit Langem gehabt hat. Seit dem Morgen fällt Regen, wechselnd mit Schnee. Trotz des Feiertags (Washingtons Geburtstag) sieht man kaum Menschen auf der Straße, dagegen drängt sich in den Foyers der großen Hotels die Menge zusammen. Die trübe Stimmung wurde dadurch

verstärkt, daß der mittlere Stadttheil vom Geruch und Rauch des großen Brandes angefüllt war, bei dem Nachts 16 Personen umlamen und viele verletzt wurden. — Das Geschwader des Admirals Evans, das den Prinzen Heinrich empfangen soll, liegt seit gestern früh in voller Flaggenparade auf der Höhe von Tompkins Bille vor Anker, um den „Kronprinz Wilhelm“ zu erwarten. Die Kriegsschiffe liegen mit dem Bug hart gegen den scharfen Wind und die stürmische See der schweren Eisgangzeit. Bei Long Island und Sanden Hook hat der Sturm alle Telegraphendrähte zerrissen. Die deutschen Klubs, die Zeitungen, sowie viele Privathäuser prangen im Schmutz der deutschen Farben. Dagegen ist der Zustand der Straßen infolge des Unwetters unbeschreiblich. Die ungünstige Witterung dürfte eine Aenderung des Reise-Programms des Prinzen Heinrich nothwendig machen.

hd. New-York, 23. Februar. Aus Rantauet wird von Nachts 1 Uhr telegraphirt, daß der „Kronprinz Wilhelm“ dort in Sicht. Derselbe signalisirt Alles wohl, schweres Wetter auf der ganzen Reise.

wb. New-York, 23. Februar. Der Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ ist heute Vormittag 11 Uhr bei prachtvollem Wetter hier eingetroffen. An Bord Alles wohl. Die Küste ist beschneit.

hd. Berlin, 24. Februar. Das „Al. Journ.“ meldet aus New-York: Nach Mitternacht hatte der Sturm nachgelassen und unter blauem Himmel, von schneebedeckten, vom Sonnenlicht überglänzten Hügeln umgeben, bot sich die Stadt New-York den Blicken des Prinzen Heinrich, der bei der Einfahrt auf der Kommandobrücke des „Kronprinz Wilhelm“ stand. Prinz Heinrich beglückwünschte den Kapitän Richter, den Führer des Schiffes, daß der „Kronprinz Wilhelm“ die Fahrt über den atlantischen Ocean schneller als jeder andere große Passagierdampfer ausgeführt habe. Alle Mitreisenden rühmten die Liebenswürdigkeit des Prinzen Heinrich. Um 10 Uhr 10 Min. gestern Vormittag feuerte das Fort Wadsworth den ersten Salut. Prinz Heinrich stand bei der Vorbeifahrt des „Kronprinz Wilhelm“ an dem Fort neben dem Kapitän Richter auf der Kommandobrücke des Schiffes. Hierauf feuerte auch das Fort Hamilton seine Grüße über die Wasserfläche und der „Kronprinz Wilhelm“ erwiderte den Willkommen durch Senken der Flagge, wobei seine Kapelle die amerikanische Nationalhymne spielte. In einer halben Stunde war das Schiff in Front mit dem vor Tompkinsville liegenden amerikanischen Geschwader, auf dessen Schiffen die Mannschaften auf Deck in Parade standen, während die Geschütze den Salut von 21 Schüssen ertönen ließen. Sofort nachdem sich der Prinz in seine Gemächer auf der „Hohenzollern“ begeben hatte, empfing er den Besuch der Mitglieder des Empfangs-Comités, das den Präsidenten Roosevelt vertritt, und darauf den Bürgermeister von New-York, Seth Low. Eine große Menschenmenge hatte an den Ufern bei den Werft-Anlagen Aufstellung genommen, wo alle Gebäude reich mit deutschen und amerikanischen Flaggen geschmückt waren. — Die „New-York Times“ widmet dem Besuche des Prinzen einen Leitartikel, der eine volle Seite einnimmt und die Ueberschrift trägt: Was wir Deutschland verdanken. Das Blatt erklärt darin, die deutsche Einwanderung habe dem Amerikanerthum einen reichen Schatz nationalen Segens zugebracht. — Dem „B. L.“ wird noch aus New-York telegraphirt: Die bei der Ankunft des Prinzen von ihm zu passirenden Straßen prangen in prächtigem Flaggenschmuck und viele deutsche Transparente sind an den Häusern angebracht. Ein gewaltiges Aufgebot von Polizei und Militär bedeckt im Interesse der größtmöglichen Sicherheit des prinziplichen Gastes die Zufahrtsstraßen zum Hafen. Nur Personen mit einer Legitimation vom Staats-Departement werden zum Anknüpfen-Pier zugelassen.

wb. New-York, 23. Februar. Am Sonntag, den 16., Abends, verließ der „Kronprinz Wilhelm“ Cherbourg bei sternklarem Wetter. Bald außerhalb des Hafens erhob sich eine leichte Dünung, die während der Nacht zum Montag stetig zunahm. Gleichwohl ging das Schiff mit ungeminderter Geschwindigkeit. Prinz Heinrich widmete den Montag Nachmittag der Besichtigung der Maschinenräume und unterhielt sich auf das Liebenswürdigste mit dem Personal und ließ alle Einzelheiten der gewaltigen Doppelmaschine sich eingehend erklären. Das fallende Barometer zeigte von Mittag an das Herannahen eines

Minimums. Am Nachmittag verweilte der Prinz längere Zeit im Rauchzimmer, mehrere ihm bekannte Personen ins Gespräch ziehend. Abends nahm der Prinz mit seinem Gefolge das Diner im Speisefalon ein, wobei, wie an den vorhergehenden Abenden, die Kapelle der Matrosenkapelle aus Wilhelmshaven vorzüglich konzertirte. Die Nacht zum Dienstag brachte zunehmenden Nordwestwind, der Dienstag Vormittag nahm einen stürmischen Charakter an. Er wurde am heftigsten zwischen 9 und 10 Uhr und flaute sodann etwas ab, doch herrschte fortwährend schwere Dünung. Der Prinz verfolgte das herrliche Schauspiel auf dem Ocean stundenlang von der Kommandobrücke aus und verbrachte einige Zeit lesend im Salon. Trotz des heftigen Sturmes war die allgemeine Stimmung frisch. Nachdem am Vormittag ein mächtiger Ventilator vom Sonnendeck herabgeschleudert war, warf am Nachmittag eine Sturzsee einen ebenselbst arbeitenden Matrosen nieder, der einen Arm brach. Der Prinz zog über das Befinden sogleich Erkundigungen ein. Während Montag zahlreiche prächtige Volksglieder gesichtet wurden, begabete Dienstag der „Kronprinz Wilhelm“ seinem Schiffe. Gegen Abend trat besseres Wetter ein. Aus der zahlreichen Gesellschaft im Rauchzimmer berief der Prinz die zwei Herren Armour aus New-York an seinen Tisch und unterhielt sich mit ihnen über den Nachsport und lud sie zum Frühstück am Mittwoch ein. Die Nacht zum Mittwoch war gut. Das Schiff, welches Dienstag nur 21 Seemeilen stündlich machen konnte, ging wieder kurze Zeit mit voller Fahrt. Mittwoch früh kündigte der stark fallende Barometer ein neues Minimum an. Es wehte wieder aus Südwest. Der Prinz erschien zeitweilig auf der Brücke, verweilte aber sonst in der Kabine. Im Laufe des Vormittags passirte zuerst der Cunard-Dampfer „Campania“, im Laufe des Nachmittags die „Lucania“, Kapitän Madag. Letzterer telegraphirte mittels Marconi-Apparat Vormittags 11 Uhr: „Captain, crew, Passengers send compliments and best wishes Prince Henry Prussia.“ Der Prinz antwortete sofort: „Many hearty thanks to Captain, crew, Passengers, good Passage, Prince Henry Prussia.“ Der erwartete Sturm traf pünktlich Mittwoch Mittag ein. Die Windstärke neun wurde erreicht und am Nachmittag sogar überschritten. Schwere Seen aus Westen kamen gerade dem Schiffe entgegen. Es war ein unbeschreibliches Schauspiel. Schwerstampfend, aber ohne Schlingern durchschneidet der Dampfer die tobenden Wogen. Am Nachmittag fand inmitten des Tumultes der Natur im Salon die zweite Generalsprobe für das Donnerstag geplante Konzert statt. Musikdirektor Wöhlbier aus Wilhelmshaven dirigirte. Während des ganzen Mittwochs gab es keinen Augenblick Sonne, es herrschten häufige Böen, der Wind nahm immer an Stärke zu. Bis Montag Mittag konnten ab Cherbourg, 15. 348 Seemeilen zurückgelegt werden, bis Dienstag Mittag weiliert 520, bis Mittwoch Mittag nur 491 Seemeilen. Donnerstag schien der Wind etwas abzulassen, nahm alsbald in mächtiger Steigerung zu, so daß die reduzierte Fahrt andauerte, den Mittwoch Abend verbrachte der Prinz wieder im Rauchzimmer und unterhielt sich mit mehreren deutschen, ihm bekannten Passagieren. Das Wetter war am ganzen Tag trübe und stark unstillig, dabei fiel der Barometer fortwährend. Die Hoffnung, am Samstag einzutreffen, wurde bereits aufgegeben. Am Donnerstag Mittag waren weitere 430 Seemeilen gemacht, ein Beweis für die ungünstige Einwirkung des Wetters. Prinz Heinrich erschien auch Donnerstag wiederholt auf der Kommandobrücke und machte nach dem Lunch eine kurze Promenade auf dem gemeinsamen Deck. Die Temperatur war seit Cherbourg ziemlich hoch. Der Barometer fiel auch Donnerstag Nachmittag. Bei ununterbrochen schwerem Seegange arbeitete das Schiff wirklich wunderbar, obgleich oft genug die Schrauben außer Wasser kamen. Seit Donnerstag, 2 Uhr Nachmittags, stand der Barometer auf 742 und erreichte damit seinen tiefsten Stand, welcher bis Freitag 5 Uhr früh anhielt. Natürlich stiegen Sturm und Seegang. Für Donnerstag Abend war ein Konzert beabsichtigt, das jedoch unterbleiben mußte, da das Rollen des Schiffes dasselbe unmöglich machte. Gleichwohl herrschte heitere, frohliche Stimmung. Nach vier Tagen ununterbrochenen Sturmes und schweren Seegangs hatte sich Alles daran gewöhnt. Freitag früh bei stark sinkender Temperatur ging der Wind endlich nach Nordwest, der

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Samstag, den 22. Februar, Erst-Aufführung: „Es lebe das Leben“. Drama in 5 Akten von Hermann Sudermann. In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch. Der äußerliche Erfolg des neuesten Sudermann und der innerliche, kritische Mißerfolg sind in den letzten Wochen so häufig festgestellt worden (auch der Berliner Spektator-Korrespondent des „Tagblatts“ hat letzteres nach der Ur-Aufführung in Berlin in diesem Blatt ausgiebig besorgt), daß wir mit dem Wunsche ins Theater gingen, doch noch Etwas in dem Stück entdecken zu können, was die abfälligen Urtheile Lügen strafe. Man schaut sich ja in unserer konventionellen Welt oftentlich danach, mal etwas Originelles und Neues sagen zu können. Aber diesem Drama gegenüber ist aller Liebe Mühe umsonst; das Faktum ist gegeben: auch hier hat das äußerliche Stück, wenigstens in den drei letzten Akten, nur äußerlich einen starken Erfolg erlangt. Literarisch, künstlerisch aber ist es wohl das schwächste und Situationsstück, wie es die Franzosen schodweise ausgestellt haben, ein Stück der Art, wie wir es noch vor einiger Zeit in der französischen „Rothen Robe“ kennen lernten, nur daß diese noch wirksamer ist. Eine hübsche Verquickung von gesellschaftlichem und politischem Standa hat der Dichter aufgestellt, um jene Nervenpannung beim Publikum zu erzielen, die nöthig ist, um den Beifall der Hände reichlich hervorzuloden und wenigstens den einen Ruhm zu retten, interessant gewesen zu sein. Aber selbst da hat sich Sudermann Manches entgehen lassen. Der parlamentarische Standa erstickt in seinen Anfängen, der social-demokratische Agitator, der die Beweise ehebrecherischen Umgangs seines politischen Gegners, des Barons Völlerlingk, mit Beate, der Frau von Völlerlingks Freundin, in der Tasche hat, erweist sich in letzter Stunde als ein anständiger Charakter, der den Gegner nur sachlich, aber nicht persönlich bekämpfen will. Gewiß giebt es der Leute genug, die es dem Dichter der Heimath recht übernehmbar, daß er einen Soci so anständig handeln läßt, denn die Sociis sind doch nur mal, wie schon jedem ABC-Schütz kund und zu wissen gethan wird, der Ausbund aller Schamlosigkeit. Ra, dem Anstand Reizners hat es Völlerlingk gewissermaßen zu verdanken, daß er durch seine große Reichthagsrede über die Heiligkeit der Ehe, die er doch selber so schamlos angelastet, das eigene Prestige wahren und die sittliche Haltung Derer, welche

das Christenthum und die Königstreue auf ihre Fahnen schrieben, aufs Neue in ein gutes Licht stellen kann. Es wäre doch wirklich schade gewesen, wenn die Junterpartei diese Leuchte verloren hätte. Zwar ist er dem beleidigten, aus Parteilinteressen aber schmeigenden Ehegatten Genugthuung schuldig. Sein Sohn selber, ein Rechtsstudent, hat ihm ahnungslos in einer Schrift klar gemacht, daß man diese Genugthuung auch passend durch ein kleines Selbstmördchen vollziehen könne, und diese Verherrlichung des Harakiri kommt anderer Leitartikel, worin während der ersten beiden Akte hart gearbeitet wird, vollzieht sich fogar unter einer so taktlosen Anknüpfung an Prehangriffe in einem Winkelblatt, daß der delatente Prinz Usingen die Bemerkung nicht unterdrücken kann: Das haben Sie wirklich nett gemacht. Frau Beate, die Schuldige, aber sich nicht schuldig Fühlende, sie, die nur in ihrer Weise sich hat ausleben wollen, und die noch nach vielen Jahren täglich das Glück ihrer ehebrecherischen Liebe in Gebanten auskostet, will auch, daß sich Völlerlingk dem Leben und der Arbeit erhalte, und sie giebt sich deshalb selber den Tod, womit dann, wie es scheint, Alles in bester Ordnung ist. Völlerlingks Sohn und ihre Tochter können heirathen und ihr Gatte segnet vielleicht noch gar, nachdem der Vorhang eine Weile gefallen, die fernere Thätigkeit seines ungetreuen Freundes. Nun, chawon ä son goût. Dies Motto hätte Sudermann eigentlich ganz gut über sein Stück schreiben können, das mit dem dritten Akte anfang, wenn auch nicht dichterisch werthvoller, so doch dramatisch spannkraftiger und effektvoller zu werden, vor Allem aber einigen ersten Kräfte Gelegenheit bot, sich darstellerisch ordentlich auszuweisen. Vor Allen war es Fräulein F r e d, welche die Beate psychologisch kräftig durchzeichnete und das gesammte Interesse auf sich vereinigte, fogar sie recht eigentlich dominierte. Sie wirkte erschütternd in den Affekten und sah dabei vorzüglich aus. Eine wirkliche Charakterfigur war der rauhe Biederermann Graf Kellinghausen des Herrn R i e n s c h e r z, und Herr E n g e l s d o r f f machte aus dem schuldbehafteten, konservativen Abgeordneten Völlerlingk, aus dessen Charakter man nicht vollkommen klug werden konnte, was zu machen war, nur in der Wade war er nicht sonderlich sympathisch. Fräulein T i l l m a n n, Herr B a r t a l, Fräulein S c h e n t und die Herren S t u r m, O t t o und S c h u l t z e s r i e n aus der Reihe der Mitspielenden, die alle wader ihren Part hielten, hervorzuheben. Herr Dr. Rauch hatte das Stück selber mit gewohntem Geschick inscenirt und genog mit den Hauptdarstellern den lebhaftesten Dank des Publikums, dessen zahlreiche Menge die Temperatur im Hause zu einer übernormalen steigerte.

Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

Konzert. Der „Wiesbadener Männergesang-Verein“ gab am Sonntag Nachmittag sein zweites Konzert, welches den Rasinofast fast bis auf's letzte Plätzchen gefüllt hatte. Der Vereinschor ist unter der strammen Führung des Herrn Kapellmeisters S t o l z (vom Königl. Hoftheater) in stetem Fortschreiten begriffen; namentlich bizeugt die straffe Behandlung des Rhythmus und die sorglich gewahrte Sauberkeit der Intonation, ebenso wie die wachsende Veredelung des Klangmaterials — sofort das Balten einer gründlich geschulten und echt musikalischen Dirigenten-Autorität. Feierlich, eindrucksvoll erklang der von Hörnern und Posaunen unterstützte „Geisterchor aus Hofamunde“ von Schubert. Die Tonfärbung war vortrefflich abgezogen. Durch Sicherheit, Reinheit und angemessene Vortrags-Nüancen zeichnete sich auch die Ausführung der übrigen Chornummern aus, unter denen mit Recht den meisten Beifall erhielten: der glänzend geführte Chor „Auf die bei Thermopylae Gefallenen“ von M. Bruch; ferner Veits humoristisches „Käfer und Blume“ und Kremfers „Zwiegefanz“ mit seinen hübschen Soloquartett-Effekten, an denen, sofern wir nicht irren, Herr Tenorist Schuß (von der Hofoper) in erster Reihe theilhaftig war. Noch sei bemerkt, daß die jetzige staffelförmige Aufstellung des Chores sich für die Ausbreitung des Klanges hervorragend günstig erwies. Auch von den im Konzert mitwirkenden Solisten dürfen wir Erreuliches melden. Die Königl. Opernsängerin Fräulein Hedt K a u f m a n n — fogar ein sehr erfreulicher Anblick — brachte einige Lieder, meist leichte, gefällige Genres, wie sie ihrem Talent entsprechen, unter lautem Beifall des Vereins-Publikums zu Gehör. In Fräulein Frieda D u e h l (aus Köln) lernten wir eine erststrebende, gut geschulte Geigerin kennen, die mit grazioser Bogenführung einen nicht allzu großen, aber weichen und saftigen Ton verbindet, und deren technische Kunst auch vor bedeutenderen Schwierigkeiten — wie in Wieniawskis D-moll-Konzert oder dem perpetuum mobile von Ries — nicht zurückzuschreden braucht; die letztgenannte Picee wurde von der jungen Künstlerin auf allgemeines Begehren da capo gespielt, und zwar mit gleichem Schwung und gleicher Ausdauer. Herr Eugen G o t t l i e b (aus Wien) trug einige moderne, brillante Klavierstücke von Sinding, Mozjstomski und Baberewski vor, und zwar in sehr hübscher, virtuoser Abundung, mit sympathischem Anschlag und gutem Geschmac. Herr Gottlieb begleitete auch die Gesangsvorträge, unter denen ein stimmungsvolles Lied seiner eigenen Komposition „Die Lilien

Barometer stieg auf 747. Das erlaubte einige Hoffnung. Die vorhergehende Nacht war übrigens die schlechteste, weil das Schiff offenbar dauernd gerade durch das ausgebreitete Minimum hindurchkam. Der Prinz zog in den letzten Tagen wiederholt den Kapitän Richter, sowie die Offiziere des Schiffes zu Tisch. Abends besichtigte der Prinz die Zeichnungen verschiedener Zeichner. Das klimatische Wetter dauerte auch Freitag ungeschwächt bis zum Abend an. Von Donnerstag bis Freitag Mittag konnte der Dampfer nur 394 Meilen machen, ein Beweis für die entgegenstehenden Seen. Fast unaufhörlich kamen die Schrauben außer Wasser und erschütterten donnernd das ganze Schiff. Immerhin ging die Windstärke allmählich auf 8 bis 7 zurück. Das Konzert wurde abermals abgesetzt und auf Samstag, den Geburtstag Washingtons, verschoben. Freitag war die Nacht ziemlich ruhig. Der Wind flaute gänzlich ab, tam aber Samstag Vormittag aus Ost mit immer schwererer Dünung. Samstag Mittag waren weitere 480 Meilen zurückgelegt, noch 457 sind bis Sandy Head zu machen, sodas wir Sonntag Mittag einzutreffen hofften. Andere Schiffe wurden noch mehr durch das Wetter aufgehalten. Heute Mittag passierten wir „Saint Louis“ von der American Linie, welcher am 15. Februar, 10 Uhr Vormittags, von Southampton abging. Gleichzeitig wurde mit einem anderen Dampfer mittels Marconischer Telegraphie gesprochen, der sich jedoch nicht nannte.

hd. Berlin, 24. Februar. Zu der Landung des Prinzen Heinrich in Revo-Port wird dem „Local-Anzeiger“ noch gemeldet: Als Prinz Heinrich von „Arconprinz Wilhelm“ die Schiffsstreppe herabschritt, brach das Publikum nach amerikanischem Brauch in Händelatschen aus, was den Prinzen Anfangs überraschte, dann aber herzlich erfreute. An der Treppe der „Hohenzollern“ nahm der Prinz die Meldung des Grafen Baudissin entgegen und schritt dann die an Bord des Schiffes in Parade aufgestellte Mannschaft ab. Nach dem Empfang des Comités zog sich der Prinz zurück. Beim Frühstück waren die amerikanischen Offiziere und die Herren der Vorkast zugewogen. Die Besuche auf der Gouverneurs-Insel und an der Brooklyn Navy Yard erwiderte der Prinz bald nach dem Mahle.

Inslaud.

* **Italien.** Aus Turin, 22. Februar, wird gemeldet: Trotz Aufreizung zum allgemeinen Aufruhr ist die Mehrzahl der Arbeiter gegen einen solchen. Die Ausständigen machen etwa ein Zehntel der gesammten Arbeiterschaft aus. An verschiedenen Punkten der Stadt leisteten die Ausständigen der bewaffneten Macht, welche mehrere Ansammlungen zerstreute, Widerstand. Ein Unteroffizier, ein Gendarm und zwei Polizisten wurden durch Steinwürfe verwundet. Ein Aufruf des Präfecten untersagt Ansammlungen und öffentliche Versammlungen. Sonntag Mittag versuchte eine Anzahl Ausständiger, an deren Spitze sich der sozialistische Deputierte Morgari befand, Straßenbahnwagen anzuhalten, sie wurden durch Kavallerie auseinander getrieben. In der Nacht zum Sonntag wurden zwei Karabiniere auf einem Patrouillengange in der Richtung nach Beinasco von einer Anzahl Personen, welche sie arretriren wollten, erstochen. — In Rom wurden fünf Anarchisten verhaftet, welche im Besitze von Dokumenten waren, aus welchen hervorgeht, daß die jüngsten Ereignisse in Triest und Barcelona ein Werk der Anarchisten-Enten sind.

* **Belgien.** Aus Brüssel, 23. Februar, wird gemeldet: Gestern Abend durchzogen mehrere hundert Socialisten die Straßen der Stadt und schlugen in den katholischen Kirchen St. Louis und St. Michel mehrere hundert Fensterscheiben ein. Als die Polizei eintraf, waren die Kundgeber längst verschwunden.

* **England.** Rosebery spricht in einer Zuschrift an die „Times“ seine definitive Trennung von der Partei unter Campbell-Bannerman aus mit dem Zusatz, er werde dabei nicht allein stehen. Sein Brief bedeutet die offene Spaltung der liberalen Partei. — Eine Londoner Meldung bestätigt, daß König Eduard in Cannes eine Begegnung mit dem König von Italien haben werde. Der König werde aber sonst in strengstem Incognito reisen. Der Oberstaatsminister des Königs hat bereits zwei Hofwagen nach Cannes ge-

schickt. Aus Sparmaßregeln werden für das Gefolge die Hofwagen benutzet. Der König wird seine täglichen Spazierfahrten in einem Automobilmwagen machen. Dagegen ist es vollkommen unrichtig, daß der König einen Besuch an der spanischen Küste plane, um mit dem Könige von Spanien eine Unterredung zu haben. Ein solcher Besuch wäre gegen alle Regeln der Hof-Étiquette. Falls eine Begegnung zwischen den beiden Königen stattfinden sollte, würde dieselbe erst nach der Krönung der beiden Herrscher erfolgen können.

* **Spanien.** Mehrere Arbeiter-Vereinigungen von Madrid lehnen es ab, am dem für Montag angekündigten Aufruchtheil zu nehmen. Die Depeschen aus der Provinz melden, ist die Ruhe überall wiederhergestellt, namentlich in Saragossa herrscht vollständige Ordnung. In Bilbao wurden drei Anarchisten, die aus Barcelona kamen, verhaftet. In Sevilla verbot der Präfect die Abhaltung von Arbeiter-Versammlungen. In Barcelona herrscht Ruhe. Es wird geglaubt, daß sich die Unruhen nicht erneuern. Die Verhaftungen von Anarchisten werden fortgesetzt. Eine Bekanntmachung theilt mit, daß die Unterstadt Montag wieder geöffnet wird.

* **Rußland.** Der frühere Rabinetschef Leon Bourgeois und seine Kollegen in der internationalen Haager Friedenskonferenz haben beschlossen, dem Czaren einen kostbaren Teppich als Geschenk anzubieten. Derselbe soll eine Länge von 20 Meter haben und historische Persönlichkeiten in Lebensgröße in demselben eingewirkt werden. Das wäre dann der einzige Haupteffekt der Friedenskonferenz. — Der „Kattowitzer Zeitung“ zufolge beabsichtigt der russische Finanzminister, um die Getreide-Ausfuhr zu erhöhen, jede durch Zufug von fremden Bestandtheilen nachgewiesene Entwerthung des Getreides streng zu bestrafen. Allen Transporten sollen Proben zur Prüfung entnommen werden. Jeder Versender muß für eventuelle Schadenshaltung der Empfänger Ration hinterlegen. — Die Ausgrabungen in Schemacha finden unter Leitung von Sappeuren statt. Es sind in Schemacha fünf Kommissionen gebildet: eine medizinische, eine Verpflegungskommission, eine Auswanderungs- oder Ueberfiedelungskommission, eine Ausgrabungskommission, sowie eine Baukommission. Täglich verlassen Hunderte von Familien die Stadt, zum größten Theil auf Kosten des Comités. Im Ganzen sind 4500 Häuser zerstört. In Schemacha ist Rülte und Schneefall eingetreten. Seit zwei Tagen ist Typhus und Scharlach ausgebrochen. Menschen- und Thierleichen gehen in Verwesung über. Es herrscht großer Mangel an warmen Räumen.

* **Türkei.** Miß Stone ist freigelassen und gestern Vormittag in Strunha eingetroffen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

London, 22. Februar. Lord Roberts meldet aus Pretoria von gestern: Oberst Paal überraschte an der Spitze einer Abtheilung, bestehend aus britischen Mannschaften und 300 National-Scouts, in den Bergen bei Robitgedagt eine Buren-truppe, nahm 164 Buren gefangen und erbeutete sämtliche Wagen, Maulthiere u. Unter den Gefangenen befinden sich Feldkornet Dutoit, G. Joubert, J. DeJager, Leutnant Visjoen. Die Engländer hatten keine Verluste.

wb. Pretoria, 22. Februar. In der Nacht vom 19. Februar griffen 300 Buren die Blochhauslinie Frankfurt-Brede bei Tweelotjes, unterstützt von einer von Süden kommenden anderen starken Burenabtheilung, an. Der Feind zerstörte den Staagelzaun, indem er Vieh dagegen trieb, und brach dann durch unter dem heftigen Feuer der Blochhäuser. Mehrere Buren wurden erschossen, vom Feinde aber mitgenommen. Dewet steht jetzt am Wilgeflusse. Seine Kommandos sind in kleine Theile aufgelöst.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Februar.

— **Personals-Nachrichten.** Se. Hoheit der Herzog Friedrich von Anhalt haben den Herren Polizeikommissar B o c h w i z und Kaufmann J. Chr. G l u d i c h hier selbst die Ritter-Insiguen zweiter Klasse des Herzoglich-

Anhaltinischen Hausordens Abrechts des Bären zu verleihen geruht. — Herr Landrath Graf v. Schlieffen ist dem „N. N.“ zufolge, in das landwirthschaftliche Ministerium nach Berlin berufen worden.

ss. **Residenz-Theater.** Dienstag, den 25. Februar, gelangt Oskar Blumenthals pointirte „Großstadtluft“, deren Wiedereinstellung in den Spielplan sich als ein sehr glücklicher Gedanke erwies, zur Wiederholung. Die nächste Aufführung des Schauspiels „Es lebe das Leben“ von Hermann Sudermann erfolgt am Mittwoch, den 26. Februar. Der nächste Samstag bringt wiederum eine Erstaufführung, und zwar ist das bereits an anderen Bühnen mit Erfolg zur Darstellung gelangte Lustspiel „Unsere Pauline“ in Vorbereitung, als deren Verfasser Gustav v. Moser und Paul N. Lehnhardt zeichnen.

— **Schulnaehrten.** Zu Mitgliedern der Schuldeputation, als Ersatz für die verstorbenen Herren Renner Christian Saab und Landesbankdirektor Neusch, wurden, gutem Vernehmen nach, vom Magistrat die Herren Rektor Heinrich Müller und Stadverordneter K o l l a t h ernannt.

— **Modernes Dichterabend.** Das Programm für den am Mittwoch, den 26. d. M., in Vangers Kunstsalon stattfindenden Abend ist nunmehr festgelegt und bringt eine Fülle von satirischen und humoristischen Schlagern. Die nicht leichte Auswahl in jedem Genre der lustigen Muse bringt die Namen der bekanntesten und erfolgreichsten Autoren. Neben dem so beliebten, liebenswürdigen und gut bekannten Rudolf Presser, der das Programm einleiten wird, neben dem humorvollen Trojan, dem Scharf und witzig zupassenden Fabeldichter Hans Heinz Ewers, seinem ihm ebenbürtigen Kollegen Theodor Ebel, dem schlagfertigen und geistvollen Ernst v. Wolzogen, finden wir auch einige neue Namen, wie Ludw. Holthufen, Alice Berend, Ralf Göse und Andere, die in letzter Zeit in größeren und kleineren Theatern erfolgreich vor das Publikum getreten sind. Der letzte Theil des umfangreichen Programms ist ganz der Parodie gewidmet und auch hier haben die Herren Hoffschau spieler B a l l e n t i n und S c h r e i n e r eine ganz besonders charakteristische und glückliche Auswahl getroffen. Hier wird Hans von Gumpenberg, der witzige Parodist, zu Worte kommen und unter den anderen seinen und deren Verfassern finden wir Reues, auch Selbstverfasser. So verspricht der Abend ein besonders hervorragender und überaus lustiger zu werden.

d. **Dewet-Feier in Schierstein.** Die Eröffnung des Hauptverfahrens in der Privatklage, welche neun Schiersteiner Bürger in Form der Widerklage gegen Herrn Prediger W e l k e r hier erhoben hatten, hat das königliche Amtsgericht abgelehnt unter Belastung der Widerkläger mit den entstandenen Kosten, weil nicht ersichtlich sei, daß der Verfasser mit den auch in der Widerklage bezeichneten Aeußerungen des Festrednervorworts („Die vielverleumdete Festrede“ des Predigers W e l k e r bei der Dewet-Feier in Schierstein) die Widerkläger gemeint habe. Damit haben die gerichtlichen Nachspiele der Schiersteiner Dewet-Feier ihr Ende erreicht, dem befamlich hat Herr W e l k e r selbst seine Privatklage gegen verschiedene Bürger von Schierstein ebenfalls zurückgenommen.

— **Stadverordnertenzugung.** Herr Stadverordneter Hartmann, auf dessen Antrag die letzte außerordentliche Stadverordnerten-Versammlung wegen einer allgemeinen Berathung des städtischen Etats für 1902/03 einberufen worden war, ersucht uns im Hinblick auf seine Abwesenheit in jener Sitzung mitzutheilen, daß er in derselben wegen eines schweren Erkrankungsfalles in seiner Familie nicht habe erscheinen können.

o. **Die Schutzvorrichtung der „Elektrischen“** ist am Samstag Nachmittag zum ersten Male in einem E r n s t f a l l e angewendet worden und hat sich dabei v o r t r e f f l i c h bewährt. Gegen 4 Uhr lief nämlich das 3 Jahre alte Kind eines Vaders auf dem Bismardring in der Nähe des Sedanplatzes vor einen in der Fahrt befindlichen Rotorwagen der elektrischen Straßenbahn und wäre, wie Augenzeugen versichern, überfahren worden, wenn der Wagenführer nicht noch rechtzeitig die Schutzvorrichtung herabgelassen hätte und das Kind darin

„lügen“ sehr ansprechend erschien. — Statt des für die Begleitung der Violinorträge und des Bruchschen Chors angekündigten Pianisten wirkte am Klavier Herr Kapellmeister S t o l z selbst und bewies damit nochmals seine musikalische Tüchtigkeit und Geistesgegenwart in efflatanter Weise. —

h. **Frankfurter Schauspielhaus.** 23. Februar. Hermann Sudermanns Drama „Es lebe das Leben“ ist gestern bei uns zum ersten Mal gegeben worden. Nicht eigentlich mit Erfolg. Denn die Hervorbrufe, die nach dem dritten Akt sich unbestritten, nach den anderen Akten aber nur ordentlich mühsam aus der Aufführung resultierten, dürfen zum Theil der Achtung anspringen, die Sudermann nun einmal mit Recht genießt, zum Theil aber — und wohl zum größten Theil — müssen sie der Darstellung gelten; die mit allen Kräften für eine schwache Sache kämpften. Das Stück wird über alle Bühnen gehen, man wird daher überall ein eigenes Urtheil sich bilden können. Beschränken wir uns also darauf, dem Conto Sudermanns auch einmal eine Note zu verhandeln und sagen wir, daß Fräulein B o c h in der Hauptrolle sich ein ganz besonderes Verdienst um die Aufführung erworb. Neben ihr waren noch anderthalb Duzend anderer Künstler beschäftigt; alle mit Fleiß (wenn auch etwas gar breit im Tempo), aber sie retteten nur die eigene Ehre, nicht die Ehre Sudermanns für diesen Abend.

* **„Germans to the front!“** Diesen Titel wird ein Bild führen, das Professor Köchling im Auftrage des Kaisers malt. Es stellt eine denkwürdige Episode aus dem Feldzuge in China dar. Das Motiv des Wertes ist ein Vorgang aus der Expedition unter Lord Seymour im Juni 1900 zum Entsatz der Gesandten in Peking. Da dieser Versuch fehlschlug, mußten sich die 2000 Europäer und Japaner unter den allergrößten Schwierigkeiten nach Tientsin zurückziehen. Nach einem Nachkomm am 22. Juni erblickte die Spitze unter Lord Seymour mit englischen Matrosen das große chinesische Arsenal Hsiu vor sich. Die völlig erschöpften Matrosen hielten. Da kam das geflügelte Wort von der Spitze zu den Deutschen, welche mit den Russen die Mitte bildeten, und gleich darauf der Befehl von Seymour an Kapitän zur See v. Ufedom: „The Germans to the front!“ Im Sturmschritt durchziehen die weißen deutschen Matrosen, etwa 500 Mann, die Linie der Europäer bis zur Spitze, während noch Lord Seymour dem Kapitän v. Ufedom seine Weisungen giebt; die englischen und amerikanischen Matrosen jubeln den Deutschen zu. Dieser Moment ist dargestellt. Luft und Himmel erscheinen in früher Morgenstimmung; in der Ferne stammen

die Brände in chinesischen Dörfern, die von den Bogern angelegt sind. Auf dem Vorposten, der sich auf der linken Seite entlang zieht, halten einige Musketen mit dem Gepäc und 200 verbündeten Europäern. Die dunkelblauen englischen Matrosen liegen zum Theil ausgeschwärmt in der Front und am Fluße. Vor Seymour und seinem Stabe steht der deutsche Kapitän v. Ufedom mit Leutnant v. Kottwitz und einigen Unteroffizieren, von denen einer die deutsche Vorklage trägt. Mitten im Bilde stürmen die Deutschen, von den Engländern freudig begrüßt, vor, unter ihnen die Hünengestalt des Korvettenkapitän's Buchholz, der bald darauf durch einen Schuß ins Herz getödtet wurde. Herr v. Ufedom geht dem Künstler persönlich mit werthvollen Detailangaben u. z. zur Hand. Das Gemälde wird im Sternsaal des königlichen Schlosses seinen Platz erhalten.

* **„Aari XII.“** Strindbergs jüngstes historisches Drama, erlebte, so schreibt man den „N. N.“ aus S t o c k h o l m, am 15. d. M. im l. Dramatische Theater seine Uraufführung. Die Inszenirung, zu der es monatelanger Vorarbeiten bedurft hatte, entrollte ein farbenprächtiges und dramatisch effectvoll gesteigertes Spiegelbild aus den letzten Lebensjahren des großen „Löwenkönigs“. Technik und innerer Aufbau des Stückes ließen im Uebrigen die bekannte, spezifisch Strindberg'sche Stilführung erkennen. So sind beispielsweise die einzelnen Akte — das Drama hat deren vier — in Uebereinstimmung mit den älteren historischen Arbeiten des Dichters im ausgeprägt tableauartigen Genre gehalten, dessen scenische Nachtheile nur deshalb geringer erscheinen, weil der von Strindberg behandelte Stoff an und für sich zu bekannt ist, um bei den Zuschauern die unzulänglichen Verbindungen von einem Akte zum anderen ins Bewußtsein zu rufen. Die dramatische Entwicklung der einzelnen Akte selbst verdient dem gegenüber als außerordentlich bezeichnet zu werden. Strindberg hat die romantische Gestalt des alten Schwedenkönigs in allen künstlerischen Details so gezeichnet, wie sie dem geistigen Auge des schwedischen Volkes in unseren Tagen vorschwebt: nämlich als eine von sprunghaften Entschlüssen geleitete, edelsinnige und zugleich maßlos-starkköpfige Herrschernatur, die dem Staatswohl in ihrer eigenen, phantastischen Art zu dienen bestrebt war, um schließlich, nachdem alle politischen Berechnungen und Zukunftspläne sich im nächsten Alltagslichte als unbrauchbar erwiesen, mit zorniger Resignation den kriegerischen Tod auf dem Felde der Ehre als letzten erlösenden Ausweg aus aller Drangsal zu suchen. — Die Aufnahme des Stückes war durchweg wohlwollend, bei ein-

zelnen Stellen sogar enthusiastisch. Unter den Zuschauern befanden sich der Kronprinz-Regent von Schweden und mehrere andere Mitglieder der königlichen Familie.

* **Japanische Sittenbilder und Karikaturen** vom 12. Jahrhundert bis auf unsere Tage sind das Thema eines reich illustrierten, größeren Aufzuges von Günther Koch im soeben erschienenen neuen Hefte der „Monatsberichte über Kunstwissenschaft und Kunsthandel“, herausgegeben von Hugo Helbing (Verlag der Vereinigten Druckereien und Kunstanstalten, München). Daneben enthält das Heft Forschungen zum Partrat Dantes in der italienischen Kunst des Trecento, von Dr. Ingo Krauß (Wiesbaden). Kunst und Polizei, wie sie kurz nach der Enthauptung Ludwigs XVI. in den österreichischen Ländern in Konflikt geriethen, was zur Konfiscirung französischer Kupferstiche, Ausweisung französischer Künstler, führte: das und überhaupt die „ganz ungemein heftige Erschütterung der Gemüther der Wiener Bürger“ ob des traurigen Ereignisses schildert A. Hajdecki auf Grund der zeitgenössischen Polizeistatten. Aus dem übrigen Inhalte des reichen Hefes sei nur noch erwähnt: Kunstgeschichtliche Notizen aus den Tagebüchern des Augsburgers Patriziers Philipp Halmhofer von den Reisen, die er während des dreißigjährigen Krieges nach Innsbruck und an den kurfürstlich sächsischen Hof unternahm, sodann Mittheilungen über die jüngsten Schicksale der Darmstädter Künstlerkolonie, über die Jagd-Ausstellung in Hugo Helbing's Kunstsalon zu München, über die Gemäldesammlung R. Kann zu Paris u. c. Wenn man überschlägt, daß auch dieses Heft wieder 12 Volltafeln und 14 Abbildungen im Texte bringt, kann man wohl sagen, daß die Zeitschrift mit jedem Hefte interessanter, reichhaltiger wird und jedenfalls eine der best illustrierten, dabei billigsten unserer Kunstzeitschriften ist.

Dr. T. Ueber die **Körperbehaarung des Menschen** hat der alte Darwin bekanntlich genaue und wichtige Untersuchungen angestellt. In seinem berühmten Buch über die Abstammung des Menschen wird auf die langen vereinzelt Haare hingewiesen, die sich bei manchen Menschen in den Augenbrauen zeigen, und ganz ähnlich und an der gleichen Stelle bei einigen Affenarten zu finden sind, nämlich beim Schimpansen, beim Rabin und gewissen Arten der Gattung Macacus. Der englische Zoologe Walter Kidd macht jetzt in der „Nature“ auf eine ähnliche Erscheinung aufmerksam, die sich zuweilen an einer anderen Körpergegend des Menschen zeigt. Bei zwei erwachsenen Personen, einem Mann und einer Frau, die sonst eine äußerst

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 22. Febr. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 16.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Leu = 1.00; 1 österr. Kr. = 1.33; 1 fl. ö. Wrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.21; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsische Wrg. = 12; 1 Mk.-Sko. = 1.30; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg. - Reichsbank-Disconto: 3 1/2 %

Zf.	Staatspapiere.	3 1/2	Giessen von 90	103.70	24	Ch. B. An. u. S.	383.40	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	101.30	4*	North. Pac. Prior. L.	104.90	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.80	do. > 93	7	0	do. 600r	383.40	4.	Bg.-M.E.-B.L.G.	99.60	4.	do. XVI u. XVII	102.70	5*	Oregon u. Calif. I. M.	103.80
3 1/2	do. > 96	102.80	do. > 97	15	16	Ch. Bl. Südb. Br.	74.50	4.	Br. Ld. E.B.G. E.2.	102.	4.	do. XVIII	101.70	4*	Pac. of Missouri I. M.	102.20
3 1/2	do. > 98	93.	4.	Hannau	103.70	do. D.G.u.SLS.	273.	4.	do. Em. I (abg.)	95.50	4.	do. XIX	96.30	6*	do. cons. Mtg.	—
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.20	4.	Heidelberg v. 1901	103.70	do. Fbr. Gldbg.	175.	4 1/2	Homb. E. R. s.f.	—	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	104.	5*	do. Lex. Div. I Mtg.	—
3 1/2	do. > 96	102.20	4.	Homburg v. d. H.	—	do. Grisch.	221.	4 1/2	Pfälz. Br. Mx. Nd.	99.	4.	do. 15-19. 21-25	100.	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2	do. > 98	92.60	4.	do. von 99	—	Ch. Fw. Höchst	349.	3 1/2	do. (convert.)	99.	4.	do. 27. 37. 39 u. 42	100.60	5*	San. Fr. u. N. P. I. M.	—
4.	Bad. St.-A.	105.50	3 1/2	Kaisersl. v. 91	102.	do. M.Hhst.	94.70	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	64.50	4.	do. Ser. 31 u. 34	101.	6*	South. Pac. S. A. I. M.	—
3 1/2	do. > O. (abg.)	99.90	3 1/2	do. von 89	97.30	Chem. Albert	166.50	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4.	do. S. 23, 30, 32, 33	96.	5*	do. S. B. I Mtg.	—
3 1/2	do. > 97	100.40	3 1/2	do. von 88	97.30	do. Ut. Pk. V.	74.50	4.	do. Ser. IX	—	3 1/2	do. Ser. 2)	96.	5*	do. cons. I Mtg.	—
4.	Bayr. Abl.-R.	102.90	3 1/2	Karlsruhe v. 1900	103.75	El. Acc. Berlin	130.	4.	do. Ser. IV-VI	—	4.	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	96.	5*	Stockt. Copper Ctr. G.	—
3 1/2	do. > E. B. u. A. A.	100.60	3.	do. von 96	91.75	do. Anl. Köln	23.40	4.	do. Ser. VII	—	4.	do. N.-P.	96.	6*	St. Louis Wch. u. W.	—
3 1/2	do. > E. B. Anl.	91.50	3.	do. von 89	91.50	do. Const. Nrnab.	65.20	4.	Cass. Strassnh.	99.30	4.	H. H.-B. S. 141-250	100.	4*	Union Pacific I. Mtg.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	—	3.	do. > 96	89.90	do. Ges. Allg.	198.	4.	D. E. B. G. Frkf. S. I	94.50	4.	do. 251-340	100.80	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.	119.
3 1/2	do. > St.-Anl.	—	3.	do. > 97	89.90	do. Lehnköl'n	88.80	4.	do. Ser. II	100.50	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	94.90	4*	> Gen. M. Bds. u. C.	—
3.	Gr. Hess. St.-R.	91.	3 1/2	Kassel (abg.)	—	do. Liebmeyer	117.	4.	S. E. B. G. Darmst.	94.50	3 1/2	do. 46-190	94.90	4*	(Income-Bds.)	38.
4.	do. > Anl. (v. 99)	105.60	4.	Köln von 1900	103.75	do. Licht u. Kr.	102.30	4.	Böhm. Nbst. i. G.	101.60	4.	do. 301-310	95.20			
3 1/2	do. > 99	100.20	3 1/2	Limburg (abg.)	—	do. Seubacker	120.20	4.	do. in Gold	101.30	4.	Mein. Hyp.-B. S. II	100.40			
3 1/2	Sächsische	91.50	4.	Ludwigsh. v. 1900	—	do. Siem. u. H.	147.20	4.	do. von 95	100.	4.	do. Ser. VI	101.50			
3 1/2	Württ. A.	104.10	4.	do. von 90 u. 92	—	do. Uta. Pf. A. E.	—	4.	Elisabethst. i. G.	—	4.	do. S. VII unkl. 1906	95.40			
3 1/2	do. (abg.)	100.40	4.	Magdeburg v. 91	—	Filzfabr. Fulda	102.	4.	do. (kleine)	101.70	4.	do. (abg.)	95.40			
3 1/2	do. > 99	100.40	4.	Mainz v. 91	—	Gas Frankf.	197.	4.	do. st. in Gold	101.70	4.	do. unk. b. 1905	97.30			
3 1/2	do. > 98	92.20	4.	do. > 99	—	Ges. Frankf. u. est.	119.	4.	do. (kleine)	101.70	4.	M. B. C. A. (I. Gr.) II	97.30			
3 1/2	do. > 97	92.20	4.	do. > 1900	—	Gum. V. Br. L. P.	117.	4.	Ka. F. Nb. v. 72. S. S. S.	—	4.	do. Ser. III	92.80			
3 1/2	do. > 96	92.20	4.	do. > 78 u. 83	99.	Kalk Rh. W.	104.50	4.	do. v. 87. I. S. S.	—	4.	do. unk. b. 1906	—			
3 1/2	do. > 95	92.20	4.	do. > 86 u. 88	99.	Kupfw. Heddh.	—	4.	Fr. Jos. B. I. S. S.	—	4.	Nass. Ldsb. Lit. Q.	104.			
3 1/2	do. > 94	92.20	4.	do. (abg.) J.	99.	Ledert. N. Sp.	161.	4.	do. v. 87. I. S. S.	—	4.	do. J.	—			
3 1/2	do. > 93	92.20	4.	do. von 94	99.	Löbnh.-Mühle	70.	4.	Gr. K. v. 71. st. i. S.	—	4.	do. F. G. H. K. L.	99.50			
3 1/2	do. > 92	92.20	4.	Mannheim v. 99	—	Masch. A. Hilp.	70.	4.	do. v. 72	104.50	4.	do. M.	99.50			
3 1/2	do. > 91	92.20	4.	do. von 1900	—	do. Klein	117.	4.	Ksch. O. 89	99.90	4.	do. N.	99.50			
3 1/2	do. > 90	92.20	4.	do. > 88	98.	Msch. Bielef. D.	210.	4.	do. in Gold	—	4.	do. O.	—			
3 1/2	do. > 89	92.20	4.	do. > 85	98.	do. Fab. u. Schl.	131.80	4.	Lb. C.-J. st. i. S. S. S.	—	4.	Pfälz. Hyp.-Bk.	101.80			
3 1/2	do. > 88	92.20	4.	do. > 84	98.	do. Gam. Deutz	118.50	4.	do. sttr. I. S. S.	—	4.	Pom. Hyp.-A.-R.	88.10			
3 1/2	do. > 87	92.20	4.	München v. 1900	102.90	do. G. Hemmer	—	4.	Oest. Ldkb. st. i. G.	—	4.	do. (Apr.-Okt.)	87.50			
3 1/2	do. > 86	92.20	4.	Nürnberg	103.80	do. Karlsruhe	225.	4.	do. (Jan.-Juli)	—	4.	do. (Apr.-Okt.)	—			
3 1/2	do. > 85	92.20	4.	do. von 90 u. 92	98.10	do. Mot. Oberu.	125.90	4.	do. (Apr.-Okt.)	—	4.	Pr. B.-Cr.-Ant.-B. R.	—			
3 1/2	do. > 84	92.20	4.	Pforzheim v. 99	—	do. Schp. Frth.	173.	4.	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.90	4.	do. Ser. III	115.25			
3 1/2	do. > 83	92.20	4.	do. (abg.) v. 83	—	do. Witten. St.	42.	4.	do. von 99	102.	4.	do. Ser. IV	100.50			
3 1/2	do. > 82	92.20	4.	Wiesbaden v. 1900	—	Mehl- u. Br. H.	94.	4.	do. Ser. VII	100.50	4.	do. Ser. V	100.50			
3 1/2	do. > 81	92.20	4.	do. (abg.)	—	Oelfabr. Ver. D.	111.	4.	do. Ser. VIII	100.50	4.	do. Ser. VI	100.50			
3 1/2	do. > 80	92.20	4.	do. von 87	—	Pinsif. Nrnab.	168.	4.	do. Ser. IX	100.50	4.	do. Ser. VII	100.50			
3 1/2	do. > 79	92.20	4.	do. > 91	—	Prz. Stg. Weas.	90.	4.	do. Ser. X	100.50	4.	do. Ser. VIII	100.50			
3 1/2	do. > 78	92.20	4.	do. > 90	—	Sch. V. Fulda	115.	4.	do. Ser. XI	100.50	4.	do. Ser. IX	100.50			
3 1/2	do. > 77	92.20	4.	do. > 96	99.	Siem. Glasind.	243.	4.	do. Ser. XII	100.50	4.	do. Ser. X	100.50			
3 1/2	do. > 76	92.20	4.	do. > 98	99.	Spinn. Lamp.	80.	4.	do. Ser. XIII	100.50	4.	do. Ser. XI	100.50			
3 1/2	do. > 75	92.20	4.	Worms von 87/89	—	do. Ettlingen	108.80	4.	do. Ser. XIV	100.50	4.	do. Ser. XII	100.50			
3 1/2	do. > 74	92.20	4.	do. > 96	—	do. u. Bw. Gsp.	88.	4.	do. Ser. XV	100.50	4.	do. Ser. XIII	100.50			
3 1/2	do. > 73	92.20	4.	do. > 92	—	do. Nord. Jute	42.90	4.	do. Ser. XVI	100.50	4.	do. Ser. XIV	100.50			
3 1/2	do. > 72	92.20	4.	Würzburg v. 99	103.60	do. Westd.	70.	4.	do. Ser. XVII	100.50	4.	do. Ser. XV	100.50			
3 1/2	do. > 71	92.20	4.	Amsterdam h. fl.	99.10	Tk. Tb. Rg. abg.	—	4.	do. Ser. XVIII	100.50	4.	do. Ser. XVI	100.50			
3 1/2	do. > 70	92.20	4.	Buk. v. 84 (conv.)	—	Verl. Deutsche	100.90	4.	do. Ser. XIX	100.50	4.	do. Ser. XVII	100.50			
3 1/2	do. > 69	92.20	4.	do. > 88	—	do. Richter	—	4.	do. Ser. XX	100.50	4.	do. Ser. XVIII	100.50			
3 1/2	do. > 68	92.20	4.	do. > 85	92.30	do. Kölnner	—	4.	do. Ser. XXI	100.50	4.	do. Ser. XIX	100.50			
3 1/2	do. > 67	92.20	4.	do. > 93	92.30	do. Strassburg	113.80	4.	do. Ser. XXII	100.50	4.	do. Ser. XX	100.50			
3 1/2	do. > 66	92.20	4.	do. > 98	—	Verz. Eis. Hlg.	70.	4.	do. Ser. XXIII	100.50	4.	do. Ser. XXI	100.50			
3 1/2	do. > 65	92.20	4.	St. Buen.-Air. 92 Pes.	—	Zellst. Waldh.	219.	4.	do. Ser. XXIV	100.50	4.	do. Ser. XXII	100.50			
3 1/2	do. > 64	92.20	4.	do. > 98	—	do. Ver. Dread.	33.50	4.	do. Ser. XXV	100.50	4.	do. Ser. XXIII	100.50			
3 1/2	do. > 63	92.20	4.	Christiania v. 94	—	Verz. Dread.	33.50	4.	do. Ser. XXVI	100.50	4.	do. Ser. XXIV	100.50			
3 1/2	do. > 62	92.20	4.	Kopenhagen v. 86	—	Verz. Dread.	33.50	4.	do. Ser. XXVII	100.50	4.	do. Ser. XXV	100.50			
3 1/2	do. > 61	92.20	4.	Lissabon	74.90	Verz. Dread.	33.50	4.	do. Ser. XXVIII	100.50	4.	do. Ser. XXVI	100.50			
3 1/2	do. > 60	92.20	4.	Neapel st. gar. Le	95.	Verz. Dread.	33.50	4.	do. Ser. XXIX	100.50	4.	do. Ser. XXVII	100.50			
3 1/2	do. > 59	92.20	4.	do. (kleine)	94.50	Verz. Dread.	33.50	4.	do. Ser. XXX	100.50	4.	do. Ser. XXVIII	100.50			
3 1/2	do. > 58	92.20	4.	Rom (i. Gold) gr. I	100.80	Verz. Dread.	33.50	4.	do. Ser. XXXI	100.50	4.	do. Ser. XXIX	100.50			
3 1/2	do. > 57	92.20	4.	do. II/VIII	100.80	Verz. Dread.	33.50	4.	do. Ser. XXXII	100.50	4.	do. Ser. XXX	100.50			
3 1/2	do. > 56	92.20	4.	Stockholm v. 80	—	Verz. Dread.	33.50	4.	do. Ser. XXXIII	100.50	4.	do. Ser. XXXI	100.50			
3 1/2	do. > 55	92.20	4.	Wien (Gold)	—	Verz. Dread.	33.50	4.	do. Ser. XXXIV	100.50	4.	do. Ser. XXXII	100.50			
3 1/2	do. > 54	92.20	4.	do. (Papier)	—	Verz. Dread.	33.50	4.	do. Ser. XXXV	100.50	4.	do. Ser. XXXIII	100.50			
3 1/2	do. > 53	92.20	4.	do. von 98	—	Verz. Dread.	33.50	4.	do. Ser. XXXVI	100.50						

Abholzverkauf. Ober- Wiesbaden. Freitag, den 22. Februar, 9 Uhr, zu Wiesbaden in der Bundesbahnhalle, Exditation der elektrischen Bahn unter den Eichen. **Schubbe-Pfaserie.** Förster Stübe. Distr. 6. Steinhausen, 22, 26 u. 30. **Hengberg u. Weidenhaderkopf.** Eichen: 11 Stämme 44-78 cm. Durchm. mit 16 fm. 23 Stämme 25-39 cm. Durchm. mit 14 fm. 179 Stk. unter 25 cm Durchm. mit 51 fm. 88 cm. Rugsheit u. Knüpp. 1,80 m. la. **Buchen:** 76 Stämme bis 60 cm. Durchm. mit 77 fm., 5 Eichen, 3 Kirschaum, 1 Ulme, 3 fm. **Birken:** 39 Stämme mit 9 fm. **Schubbe, Altenstein.** Förster Wellenborn in Hahn. Distr. 33. **Rausbeck u. 68 Gschbach.** Eichen: 14 Stämme bis 66 cm. Durchm. mit 12 fm. **Buchen:** 54 Stämme bis 82 cm. Durchm. mit 75 fm. **Birken:** 6 Stk. mit 2 fm. **Erlen:** 4 Stk. mit 1 fm. Distr. 68. **Gschbach:** **Niefen:** 15 Stämme III. Gl. mit 17 fm. 75 Stk. IV. Gl. mit 54 fm., 86 Stk. V. Gl. mit 32 fm. Distr. 71. **Hirschgasse.** **Niefen:** ca. 700 Stämme V. Gl. mit 120 fm. Distr. 67. 73. **Kauter u. Totalität ca. 50 Nadelholzstämme III. u. IV. Gl. mit ca. 45 fm. Fichten:** 69 Stämme III. u. IV. Gl. mit 44 fm. 915 Stämme V. Gl. mit 218 fm., Distr. 71 u. 73 ca. 1000 Stk. **Nichten Derblan.** I.-III. Gl. 25 Stk. IV. Gl. **Schubbe, Wehen.** Förster Wehen in Wehen. Distr. 46 u. 58. **Eichelberg.** Eichen: 2 Stämme mit 1 fm. **Buchen:** 35 Stämme bis 80 cm. Durchm. mit 37 fm. **Aufnahmlisten** über die starken Eichen, Buchen u. Niefen können bei rechtzeitiger Meldung gegen Erstattung der Schreibgebühren vom Geschäftszimmer der Oberförsterei bezogen werden; dabeist, sowie bei den zuständigen Förstern wird Auskunft erteilt. F 277

MESSMER'S THEE

DAS TÄGL. FRÜHSTÜCK FEINSTER KREISE U. AN MEHR. DEUTSCHEN HÖFEN GETRUNKEN. PROBEPACKET 60, 80, 100 UND 125 Pf. Bei Carl Mertz, Wilhelmstrasse 18. (F. a. 1082/8g) F 122

Mobiliar-Versteigerung.

Dienstag, den 25. Februar cr., Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich die mit von Herrschaften und aus Nachlässen übergebenen nachstehend bezeichneten Gegenstände in meinem Auktionsloale

3 Adolfsstraße 3,
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Zum Ausgebot kommen:
Zwei compl. **Ruß-Schlafzimmer-Einrichtungen**, 1 prachtvolle gut erhaltene, mit **pflanzlichen Seidenplüsch** ausgeschlagene **Salongarnitur** (Canape, 2 große und vier kleine Sessel), mehrere andere Garnituren, ein **Sopha** und **Divans**, drei **Ruß-Büffets**, prachtvolle **Rußbaum-Salonmöbelstücke**, **Tische**, **Stühle**, **Berzicov**, **Rommoden**, **Reider**, **Spiegel** und **Gewebdrücker**, **Bajafommoden** und **Kadische** mit **Marmor**, eine **Betten** mit **Sprungrahmen** u. **Matratzen**, **Pianino** in **Rußbaum**, **Harmonium**, **Kassenschränke**, **Salonspiegel** mit und ohne **Trümeau**, **Breiter**, **Sopha** und andere **Spiegel**, 1 **Flurtoilette**, 2 **schwarze Staffeleien**, 1 **ant. Schreibkommode** mit **Aufflag**, ein **Lehr**, **Illmer Schränkchen**, 1 **reicht gezeichnet**, **ant. Bait**, **Ripp** und **Varusgeosenhände**, eine **Pariser Pendule** in **schwarz Marmor**, **Keule**, **Wäcker**, worunter **Meier's Veriton**, **Zeitschriften**, **Kinderpulte**, **Fahrräder**, **Fahrradhänder**, **Teppiche**, **Bortüren**, **Läufer**, 1 **Barthie Delgemälde** alter und **mod. Meister**, worunter ein **prachtvolles Decorationsgemälde** von **Grich Brunfal** (**Polargäuber**, **Anschaffungspreis 8000 Mk.**), **Kupfer** und **Stahlschilde**, **Sänge** und **Stehlampen**, **Gasaus** und **Steinflüstres**, 1-**30-flam.**, 1 **fast neue ganz mod.** **Elektrifirma** und **versch.** **Selbstschetten**, **Sigs** und **Begebadewannen**, **Rüchensmöbel**, **Bachmangeln**, **Wringmaschinen**, **Tafel** und **Marktwaagen**, **Glas**, **Porzellan**, **Beißzeug**, **Herrn** und **Damen-Garderoben** und **versch.** andere **Hauseinrichtungsgegenstände**; ferner 1 **zweiräderiger**, mit **verschleiß.** **Rasten** **verschener Handwagen** u. **Fimenzschild**, ca. 15 **Stück** **tiestourige schöne Kanarienhähne**. F 227

Wilh. Klotz,
Auctionator und Taxator.

Rheinische Braunkohlen-Brikets



verlange Jedermann, wenn er **gutes u. billiges** Heizmaterial haben will.
Asthma **Katarrhe** finden schnelle u. sichere Linderung beim Gebrauch von **Dr. Lindenmeyers Salus-Bonbons**. Best. 10% **Aluminium** und 90% **reinsten Zuckers**. In **Schachteln** à 1 **Mark** in der **Germania-Procure**, **Rheinstraße 55**, **Otto Siebert**, Drogerie, am Markt, u. **E. Noebus**, Drogerie, **Tennusstr. 25**. 1313

Wiesbadener erstes bürgerliches Möbel-Magazin
empfehlen seine auf's Reichhaltigste ausgestatteten Lager aller Arten **Polster- und Kastenmöbel** in bekannt **solider Ausführung** zu den **billigsten Preisen**. **Lieferung** einzelner **Zimmer-Einrichtungen**, sowie **ganze Brautausstattungen** **geschmackvoll** und **gediegen** bei **billigster Berechnung**. 1094
Wilh. Egenolf,
Bahnhofstr. 2.
Telephon 2525.

27 Pf. **2-Bd.-Dose** **27 Pf.**
Junge Schnittbohnen neuester Ernte, volle Packung. 2341
Telefon 125. **J. Schaab,** **Grabenstr. 3.**
Sämtl. **Konserven** zu gleich **bill.** **Preisen.**
Auf **Wunsch** **tägl.** **Anfr.** u. **prompte** **Ausendung.**

Deutsche und Italienische frischeste Sied-

Eier

per **St. 4 1/2, 5, 6, 7 u. 8 Pf.**, bei **Abnahme** von **100 Stück**, sowie in **Originalkisten** von **720 u. 1440 Stück** **bedeutend billiger.**

Land-Eier,

garantirt ganz **frische** **Trinkeier**,
p. **St. 9 Pf.**, p. **25 St. 2.20 Mk.**

tel. 392. **J. Hornung & Co.,** tel. 392.
Eier- u. **Buttergrosshandlung**, **Südfrüchte-Import.**



Bienenhonig 1 Mt.

per **Pfund** **ohne Glas**, **garantirt rein.**
Bestellung per **Karte** wird **sofort** **erledigt.**
Die **Befichtigung** meines **Standes**, über **90 Bälter**, und **probiren** m. **verschiedenen** **Ernten** **gern** **gestattet.** 17473

Carl Praetorius,
nur **Balkmühlstraße 46.**

Cacao.

Bei **weitem nahrhafter**, **leichter** **verdaulich** und **viel wohlgeschmeckender als** **Kaffee** **ist Cacao.** 1890
In **nachstehenden** **Cacaomarken**, für **deren** **Reinheit** ich **jede** **Garantie** **übernehme**, **biete** **einen** **wohlfeilen** **Ersatz** für **Kaffee**. Es **sind** **dieses** **ausgewählte** **Qualitäten** von **Unerreichter** **Ergiebigkeit**, **feinstem** **Aroma**, **leichter** **Löslichkeit** und **kräftigem** **angenehmen** **Geschmack**, die **ich** zu **aussergewöhnlich** **billigen** **Preisen** **abgebe.**

Marke	Consum	pro 1/2 Ko.
"	Patria	Mk. 1.20
"	Monopol	" 1.40
"	Adler	" 1.60
"	Nassovia	" 1.80
"	Germania	" 2.20
"	Imperial	" 2.40

Chr. Tauber,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Special-Gardinen
und **Portieren-Handlung**
von
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke **Delaspöstrasse 3**,
empfehlen ihr **anerkannt grosses Lager**
in **allen** **Farben** und **Dessins** bei **billigen**
Preisen. 16839

Frühjahrs-Moden 1902!
Den **geehrten** **Damen** zur **Nachricht**, daß **wir**
auch **zur** **kommenden** **Frühjahrs-Saison** mit **Mode-**
Journals im **Einzel-Verkauf** **helfen** können.
Wir **werden** **stets** **das** **Beste** in **deutschen**,
französischen und **Wiener** **Ausgaben** **habe**
vorräthig **halten.** 2114
Raffaëlle Central-Buchhandlung
Gef. m. b. H.
norm. **Lützenkirchen & Brücking,**
Wiesbaden, 4 Bärenstraße 4.

Elektrische Lichtanlagen
im **Anschluß** an **das** **städtische** **Netz.**
Feinste **Referenzen.** **Billigste** **Berechnung.**
Haustelegraphen u. **Telefonanlagen**
jeden **Umfanges.** 351
Georg Auer,
Techn. Bureau und **Lager:** **Tennusstr. 55.**
Gegründet 1871. Telephon 2191.

Preis = Abschlag!
für **Zucker.**
Prima **weißer** **Zucker**
jetzt **29 Pf.**
Buchthal's
Kaffee-Magazine,
Wellstrichstraße 10,
Langgasse 7,
Webergasse 50. F 507
Biebrich, Rathhausstraße 24.

100% mehr Eier
erzielt man d. **Flüsterung** d. **Gefl.** m.
Knochen **schrot** à **Ctr. 8 Mk.**,
jedes **Quantum**, **ebenso** von
Torf **muld** à **Ctr. 2 Mk.**
liefert **frei** **ins** **Haus** d.
Nass. Gefl.-Zucht- u. Mastanstalt.
Bestellungen **Wörthstrasse 9, 1, erbeten.**

Runkeler Rothwein
aus **der** **fürstlich** **Wiedischen** **Reserve**
in **Runkel** a. **Rahn.** **Original-**
fäskungen mit **Kork** **brand** u. **fürstl.** **Siegel.**
Ausgezeichnet **stärkender** **Wein,**
ärztlich **empfohlen.**
p. **Flasche** m. **Glas** **Mk. 1.75** u. **2.75.**
Einzelverkauf für **Wiesbaden** bei:
Weinhandlung,
E. Brunn, Adelheidsstraße 33.
Herausg. **Anhalt. Postlieferung.**
Telephon **No. 2274.** 955

P. P.
Die einzige goldene Medaille,
welche für **Röst-Apparate** auf der
Pariser Welt-Ausstellung
verliehen wurde, erhielt der
Sirocco-Röst-Apparat,
für welchen ich das **alleinige** **Benutzungsrecht** für
Wiesbaden und **grössere** **Umgebung** **erworben**
habe und auf welchem
Engel's Sirocco-Kaffee
täglich **frisch** **geröstet** wird.
Sirocco: d. h. mit **gereinigter** **heisser** **Luft** **geröstet.**
Engel's Sirocco-Kaffee ist in **1/2-** und **1/3-Pfd.**
Packeten lt. **nebenstehender** **Abbildung**
in der **Preislage** von
Mk. 1.—, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60,
1.70, 1.80, 2.—,
in **Wiesbaden** in **circa**
120 Verkaufsstellen,
kenntlich durch **Plakate** mit **meiner** **Firma**,
zu **haben.** **Ausserdem** in **meinem**
Haupt-Geschäft: **12 Taunusstrasse 12** und **Filiale:**
2 Wilhelmstrasse 2, Ecke der **Rheinstrasse.**
Vorzüge von **Engel's Sirocco - Kaffee.**
Das **Röstverfahren** des **Sirocco-Apparates** **aller-**
neuester Construction bewirkt eine **überraschende**
volle **Aufschliessung** der **edlen** **Bestandtheile** der **Kaffee-**
bohnen, daher **Entwicklung** eines **bisher** **unbekannten**
Wohlgeschmackes und **wegen** **Absaugung** der **schlechten**
Dämpfe und **Unreinigkeiten** **bessere** **Bekömmlichkeit** **nach**
dem **Genusse.**
Engel's Sirocco-Kaffee's sind **nach** **sorgfältiger**
Mischung **verschiedener** **vorzüglicher** **Qualitäten** **zusammen-**
gestellt, wodurch eine **gleichmässige** **Lieferung**
garantirt wird. 2052
Hochachtungsvoll
August Engel,
Hoflieferant **Sr. Majestät** **des** **Kaisers** **und** **Königs,**
und **mehrerer** **in-** und **ausländischer** **Höfe.**
Grösstes **Rob-Kaffee-Lager** und
grösster **Kaffee-Consum** **am** **Platze.**

Billige und gute Kohlen
liefert der **Kohlen-Consum, Rudolf Sator.**
Telephon 911. Bureau: Rheinstraße 26, im Hofe links. Telephon 911.
Garantirt von **nur** **Prima-Qualitäts-Zeichen.**
Preis **per** **20 Centner** **in** **loser** **Fuhre**, **frei** **ins** **Haus:**
Rußkohlen I u. II 24.—
Rußkohlen III 22.40
Anthracit, Korn II 34.50
Eiertohlen (Mit Saaf) 27.—
Braunkohlen-Brikets 18.50
Gewaschene **mei. Kohlen** 22.40
Aufgeb. mei. Kohlen 21.—
Belirte Kohlen 20.—
Brechfoks (fog. Patentfoks) 28.—
Anzüge und **Bündelholz** **billigst.**
Cokes für **Centralheizungen** **bei** **waggonweisem** **Wegzug** **äußerst** **billig.** 1232

Ein Blick

auf die in unseren Schaufenstern ausgestellten Waaren wird Jedermann von den Vorteilen überzeugen, die wir Interessenten gediegener Schuhwaaren jetzt bieten. In den 3 Schaufenstern in der Langgasse (Gede Goldgasse) sind unter Anderem ausgestellt:

- Herren feinste Kalbleder-Stiefel pro Paar 8. 50.
- Damen-Ghedreary-Stiefel pro Paar 7. 75.
- Kinder- u. Mädchen-Stiefel bis No. 35 pro Paar 1. 50, 2. 50 u. 3. 00.

In den 2 Schaufenstern in der Goldgasse (Gede Langgasse) sind unter Anderem ausgelegt:

- Eine Serie Knopf- u. Schnür-Stiefel für kleinere Kinder pro Paar 1. 00.
- Eine Serie Damen-Luch- und Fils-Stiefel mit Lederbesatz und Absatz pro Paar 2. 50.
- Eine Serie Damen-Luch- und Fils-Hauschuhe mit Ledersohle pro Paar 0. 75.

Wir verabfolgen auf Wunsch ausnahmslos jedes Paar aus der Schaufenstern und bitten um Beachtung auch der übrigen Preise.

Gett & Co.'s „Union“,
 Schuhwaarenhaus
33 Langgasse 33
 Gede Goldgasse.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Kunsthandels unterstellen wir unsere gesamten Vorräte in

Stahl- und Kupfer-Stichen,

unter denen sich hervorragend schöne Blätter befinden, einem Ausverkauf zu enorm billigen Preisen.

Die Bestände an gerahmten Bildern religiösen Genres geben wir zu jedem annehmbaren Angebot ab.
Raffanische Central-Buchhandlung, Ges. m. b. S.,
 vormals Lützenkirchen & Brücking,
 Wiesbaden, Bärenstraße 4.

Möbel und Decorationen.

Gustav Schupp Nachf.,

Taunusstrasse 39.

Complete Musterzimmer.

Beste Bezugsquelle

für elegante fertige Herren- und Knaben-Bekleidung.
Ernst Neuser,

Kirchgasse 30, Wiesbaden, Kirchgasse 30, nahe der Hauptbrunnenstraße.
Confirmanden-Anzüge in größter Auswahl von 10 bis 30 Mk.

Telephon 2313.

Nicolasstrasse 26.

August Thomae Nachf.,

Kohlen, Coks und Holz
en gros & en détail.

Inhaber: Gustav Hirsch.

In Nasskohlen jeder Art und bestmehlerte Kohlen zu billigsten Tagespreisen. Kohlscheider, belgische und englische Anthracit, sowie Anthracit-Eisformbrikets „Alte Haase“, vorzüglich für Dauerbrandöfen jeder Art. Braunkohlen- und Steinkohlen-Brikets, nur erste Marken, vollständig geruchlos im Brand. Patent-Ruhrcocks für Centralheizungen ferner alle sonstigen Brennmaterialien.

Umzugs halber

Räumungs-Verkauf

Gebe hohen Rabatt auf Flügel, Pianinos, Harmoniums.

15 % auf Spiel-Uhren, Zieh-Harmonikas, Zithern, Violinen, Mandolinen, Gitarren, Mund-Harmonikas, Decarinas, Flöten, Rotenpulte, Rotenclageren, Clavierstühle.

20 % auf Portemonnaies, Phonographenwalzen, Musikmappen und Ansichtskarten bei Einkauf von 1 Mk. an.

Vom 1. April an:
Norigstraße 12.

Hch. Matthes Wwe.,

Wiesbaden, Norigstraße 29.

Verein Frauenbildung — Frauenstudium.

Dienstag, den 25. Februar, Abends 6 Uhr pünktlich, im Saale der „Voge Plato“:

Oeffentlicher Vortrag

über:

„Die deutsche Frauenbewegung und der Bund deutscher Frauenvereine“ von Frau Marie Stritt aus Dresden, 1. Vorsitzende des Bundes.

Eintritt frei!

Zur Deckung der Saalkosten werden am Eingang freiwillige Beiträge entgegengenommen.

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“

Dieses vortreffliche Buch (Gebenspreis nur Mk. 2.—), als deren Herausgeberin bekanntlich F. v. S. die Großherzogin Luise von Baden genannt werden darf, sowie eine große Auswahl in Werken, die sich zu

Confirmations-Gaben

eignen, hält vorrätig und empfiehlt die

Raffanische Central-Buchhandlung

G. m. b. S.
VOM Lützenkirchen & Brücking, Wiesbaden,
4. Bärenstraße 4.

Sparsame Hausfrauen verfeuern



bestes, billigstes, reinlichstes Heizmaterial, auch vorzüglich für Blechöfen, Metzgeröfen etc. Zu haben in allen hiesigen Kohlenhandlungen und sonstigen Verkaufsstellen. Nähere Auskunft erteilt gern

Karl Volz, Mainzerstrasse 32 b.

Für Wöchnerinnen und Kranke

- | | | |
|--|--|--|
| Wasserdichte Bett-Einlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter.
Armbinden und Fingerlinge,
Bruchbänder ,
Reitpfannen,
Urinflaschen,
Brusthütchen,
Milchpumpen,
Eisbeutel ,
Einnehmgläser u. Trinkröhren,
Krankentassen,
Badeschwämme,
Inhalations-Apparate ,
Spuckgläser,
Platin-Rücherlampen. | Irrigatore , complet von Mk. 1.40 an,
Glasspritzen,
Nasen- und Obren-Douchen und -Spritzen,
Clysterspritzen u. Gummi,
Glas und Zinn,
Clyspumpen,
Verbandwatte , chem. rein, sterilisiert und präpariert,
Verbandstoffe,
Guttaperchataft,
Billroth Battist,
Massetig Battist,
Fieber-Thermometer ,
Bade-Thermometer,
Zimmer-Thermometer. | Leibbinden in allen Größen und Preislagen,
Leibumschläge,
Halsumschläge,
Brustumschläge,
Gesundheitsbinden ,
Ia Qualität,
Befestigungsgürtel hierzu,
Suspensorien ,
Desinfectionsmittel,
Medicinische Seifen,
Mineralwässer,
Mineral-Pastillen,
Aechte Kreuznach, Mutterlauge,
Kreuznacher Mutterlauge-Salz,
Stassfurter Salz, Seesalz,
Fichtennadel-Extract. 1899 |
|--|--|--|

Beste Waare.

Billigste Preise.

Kirchgasse 6. Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege. Telephon 717.

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.

Bruchleidenden empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder Art, Leibbinden D. R. P., Gürtelbandagen und Suspensorien. Irrigatore, compl. mit Mutter- und Clystirrohr, Mk. 1.30 per St. Sämtl. Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen.
C. Mertens, Gede Graben- und Marktstraße.

Leimpulver

empfehlen in vorzüglicher trockener Qualität per Kilo Mk. 1.20, bei 5-Kilo-Abnahme Mk. 1.10

August Rörig & Cie., Marktstrasse 6,

en gros Farbwaaren-Geschäft en détail.

Artikel zur Krankenpflege:

- Watte
- Binden
- Eisbeutel
- Irrigatore
- Spritzen
- Strümpfe
- Leibbinden
- Stechbecken

Gummi-Betteinlagen,
Luft- und Wasserkissen,
Gesundheitsbinden etc.
empfehlen billigst 1920

Baumeyer & Co.,
Königl. Hoflieferanten,
Ecke der Langgasse und Schützenhofstrasse.

Zug-Jalousien
Rollläden
-Ersatztheile-
Ch. Maxaner's John Wiesbaden.
Tel. 150. * Seeröhenstr. 20-22. 1028

Chingpflaumen Pfund 35 Pf.
Johannisbeeren Pfund 35 Pf.
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82. 2319

Dr. E. Weber's Alpenkräuterthee
mit einem Kopf No. 4 und 5,
sowie täglich frische Vogelshorger Höhenkräuter

Süßrahm-Tafelbutter, Ia.
empfiehlt A. Forst, Luisenstrasse 16.

Obst-Marmelade,

nur reines Obst und bester Qualität, per Pfd. 25 Pf., um damit zu räumen.

F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82.

Für neue englische Orangenmarmelade, genau nach engl. Muster hergestellt, in Töpfen und abgemessen, empfiehlt
W. Mayer, Schillerplatz 1.

Telephon 2099.
Hugo Smith * Anstalt
Pianofortebau - Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des Bechstein-Concertflügels.
früher
Dambachthal 9, Taunusstr. 53.